

Erscheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in 4 Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit 14 Bl. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Belegungs-Verzeichnisse für 1894 unter Nr. 4919.

Vorwärts

Infections-Gebühr beträgt für die fünfspaltrige Zeitschrift oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Verkaufsanzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 23. Mai 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Ueber den evangelisch-sozialen Kongress

wird uns geschrieben: Zum fünften Male haben sich die Hüter des evangelischen Glaubens vorige Woche in Frankfurt am Main zu jener Veranstaltung versammelt, die sie „evangelisch-sozialen Kongress“ taufte. Die Herren sind ja im Laufen bewandert. Am vergangenen Sonnabend gingen die Verhandlungen mit allen ihren Nebenveranstaltungen, wie Studentenkongress u. s. w., zu Ende. Stöcker, Naumann, Göhre, Professor Wagner und Kulemann waren die geistigen Helden des Kongresses. Einig haben sie vor fünf Jahren angefangen, theils aus ehrlichem Verständnis, mehr noch aus Angst vor der Sozialdemokratie, sich die Pflege einer speziellen Art bürgerlicher Sozialpolitik zur Aufgabe zu machen: diejenige, welche sich mit dem Amt eines evangelischen Pastors verträgt. An Warnungen und Angriffen von links und rechts hat es ihnen seitdem nicht gefehlt. Von links wehrte sich das Unternehmertum dagegen, daß auch noch die Pastoren „den Sozialismus förderten“. Von rechts das feudale Agrarierthum, das eine moderne Arbeiterfrage nicht anerkennt, weil es noch auf dem Boden steht, daß Arbeiter und Leibeigener dasselbe sei. Dazu kamen Reibungen zwischen den Evangelisch-Sozialen selber. Auf einem früheren Kongress verglich Professor Wagner den derberen Pastor Naumann mit den „Jungen“. Jetzt sind die Dinge schon so weit gediehen, daß sich deutlich zwei auseinander gehende Richtungen unterscheiden lassen. Göhre, der junge Professor Max Weber und Kulemann neigen zur radikalen sozialen Richtung, Wagner, Stöcker und Andere ziehen nach rechts und wollen das soziale Programm immer nur als Aushupf des konservativen gebrauchen. Naumann steht noch unentschieden in der Mitte. So gestaltete sich das Bild auch auf dem neuesten Kongress zu Frankfurt a. M.

Zwei Fragen, die uns interessiren, standen da zur Verhandlung. Zuerst die Gewerkschaftsbewegung. Die Thätigkeit und der Umfang unserer zentralisirten Gewerkschaften machen den evangelischen Pastoren bange Furcht. Soweit sie ehrlich sind, müssen sie die Disziplin bei uns und den Eifer unserer Genossen bewundern. Sie suchen sich aber einen Trost aus dieser Beobachtung: die alte Mähr davon, daß die Gewerkschaftsbewegung die politische Partei schwächen und schließ-

lich beseitigen werde. Es war erheitend, diese dem Bürgerthum so liebgewordene Sage auch von dem Frankfurter Referenten mit heiligem Ernste wieder vortragen zu hören. Wenn doch die Herren eine schwache Ahnung davon hätten, wie fest überzeugt jedes unserer Gewerkschaftsmitglieder von der unbedingten Nothwendigkeit einer politischen Bewegung ist und wie die eifrigsten Gewerkschaftler gewöhnlich auch die eifrigsten Genossen sind. Der evangelisch-soziale Referent sprach von den Schwierigkeiten der Vereinsgesetzgebung in Deutschland. Glaubt er nicht, daß wir diese Schwierigkeiten noch etwas besser kennen, daß sie jeden Gewerkschaftler von der herrschenden Ordnung so gründlich klar gemacht worden, daß er die Eroberung der politischen Macht für sich und seine Klassengenossen wünschen muß? Die Herren dürfen die Arbeiter nicht nach sich beurtheilen. Sie thun es aber thatsächlich. Weil es den Wenigsten von den Evangelisch-Sozialen möglich ist, aus der wirtschaftlichen und sozialen Erkenntnis auch die praktischen Konsequenzen für ihr allgemeines Verhalten den herrschenden Klassen gegenüber zu ziehen, glauben sie, die Arbeiter blieben ebenfalls auf halbem Wege stehen. Der Unterschied ist nur, daß die Arbeiter nicht gefesselt sind durch Mässhichten und Vortheile, welche ein Geisteslicher zu nehmen hat, daß sie infolge dessen durchgreifen können und sich nicht scheuen durchzugreifen. So sind unsere Gewerkschaften thatsächlich nur Vorschulen für unsere Partei, und der evangelisch-soziale Kongress bestätigte dies, als ein harmloser Redner die Frage zu erörtern wagte, ob man nicht entweder mit unseren Gewerkschaften oder mit den Hirsch-Dunder'schen in bestimmten Fragen zusammengehen könne. Mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften niemals! — so lautete die einstimmige Antwort, dann eher noch mit den Hirsch-Dunder'schen. Damit bescheinigte man uns nachträglich die innere Einheit unserer Bewegung und die Solidarität aller bürgerlichen Elemente der Sozialdemokratie gegenüber. Die evangelischen Arbeitervereine mit ihren 75 000 Schülern sind in der That der 60 000 Hirsch-Dunderianer werth. Aber selbst Arm in Arm trauen sie ihrer Kraft noch nicht und rufen deshalb nach staatlich organisirten Gewerkschaften, nicht ahnend, daß auch in diesen wieder die Sozialdemokraten oben an stehen würden.

Die ländliche Arbeiterfrage war das andere Thema des evangelisch-sozialen Kongresses, das uns angeht. Die Pastorenenquête über die deutschen Landarbeiter-Verhältnisse, die man voriges Jahr unternahm, ist noch nicht ab-

geschlossen. Dafür haben sich hier zwei Geister der frommen Gesellschaft beinahe zur Klarheit entwickelt. Der bekannte Paul Göhre, aus seiner dreimonatlichen Fabrikarbeiter-Schaft bekannt, und der Professor Max Weber, der sich durch seine Mitarbeit an der Unternehmernenquête des „Vereins für Sozialpolitik“ einen Namen gemacht hat. Göhre, jetzt Pastor in Frankfurt a. O., ist sich klar darüber, und spricht es offen aus: das Großgrundbesitzthum ist der gegebene Gegner jeder Besserung der landwirthschaftlichen Arbeiterverhältnisse, und es muß daher, auch aus politischen Gründen, ercrastet (vernichtet) werden. Weber ist sich noch klarer geworden: Freies Koalitionsrecht für die Landarbeiter, Anerkennung des Klassenkampfes auch auf diesem Gebiet, so sehr sich auch Stöcker und die kleinen Geister des Kongresses aufbäumten — wenn man nicht den Muth hat, diesen beiden Dingen offen in's Auge zu schauen, so tappt man ewig im Dunkeln. Wir schenken Professor Weber für dieses muthige Geständnis gern seine Liebeshändelungen bezüglich der „spießbürgerlichen“ Zeitung der Sozialdemokratie — er hat doch viel von uns gelernt, und wenn er sich einmal ganz von allen Klassenvorurtheilen losgesagt hat, wollen wir auch freundschaftlich mit ihm über die Führung unserer Partei reden. Dem evangelisch-sozialen Kongress aber fuhr die Offenherzigkeit seiner beiden Berichterstatter über die Landarbeiter-Frage so in die Glieder, daß er es ängstlich ablehnte, einen Beschluß zu dem ominösen Gegenstand zu fassen — man will die gedruckten Enquete-Ergebnisse abwarten. Während dessen arbeiten wir eifrig auf dem Lande weiter . . .

So wird das Schiffslein des evangelisch-sozialen Kongresses, von dem sich übrigens das Laienelement nach wie vor fast ganz fern hält, hin und her geworfen zwischen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Unfähigkeit in sozialen Fragen. Ein Theil der geistlichen Passagiere wird, wenn er es ehrlich meint, wie Wächter bei uns landen müssen. Dem unentschiedenen Theil wird die bürgerliche Gesellschaft für das weitere Spielen mit sozialen Dingen so kräftig auf die Finger klopfen, daß er reuig zu den Fleischtöpfen zurückkehrt und kräftig von der Kangel gegen die gottverdammte Sozialdemokratie donnert oder das heikle Thema nach Möglichkeit vermeidet. Dann hat auch der evangelisch-soziale Kongress seine Schuldigkeit gethan als Angstprodukt, gezeugt von unserer mächtigen proletarischen Bewegung.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Ein fettleibiger Klosterbruder stand vor den Eintretenden mit Lampe und Schlüsselbund, und grüßte sie, wie der bildlich dargestellte Fasching, mit wandelnden Augen, Bräutertiefendem Munde, und in Weinesslust verkehrten Anglein. „O weh!“ flüsterte Dagobert den Begleitern zu, von denen indessen der zweite zuversichtlich auf den Pförtner zutrat, und ihn also anredete: „Ihr erinnert Euch wohl noch meiner, Frater Dominikus! Da sind die Freunde, von denen ich Euch gestern sprach, und hier der Buntel, der der Curie wird, sobald Ihr unsern Wunsch erfüllt.“ — Der Pförtner lächelte freundlich aber ungewiß, schob den Hauptriegel vor die Thüre, und sumimte die erste Zeile des damals berühmten und von den Gelehrten häufig gesungenen Fastnachtsliedes: „Edit Nonna, edit Clerus!“ (Die Nonne ist, es ist der Klerus!) „Wollt Ihr nicht ins Stüblein treten?“ sehte er mit schwerer Zunge hinzu: „es ist warm darinnen, und wir können daselbst weiter plaudern.“ — „Sind wir denn um des Plauderns willen hierher gekommen?“ fragte Dagobert leise die Seinen: „Was treibt denn der verwünschte Frater?“ Die Begleiter ermahnten ihn durch Zeichen zur Geduld. „Ad elendum nemo serus!“ (Zum Elend kommt niemand zu spät) brummte der Frater gleichmüthig fort, und machte seinen Gästen einen unbehilflichen und unsicheren Reverenz. „Wollt Ihr Euch nicht niederlassen, meine werthen Herren und Freunde? Ein Tröpflein Weins schadet nicht.“ —

Er sehte einen ungeheuren Weinkrug an den begehrlichen Mund, schlürfte einen guten Schluck, und reichte das Trinkgefäß seinem Nebenmann, nachdem er mit dem Nermel den Rand abgewischt hatte. „Bibit ille, bibit illa!“ (Er trinkt, und auch sie trinkt!) sang er weiter, jedoch sich selbst unterbrechend durch Rede und Frage: „Trinkt herhaft, Ihr Männer, 's ist vom Guten! Bibit servus cum ancilla. (Es trinkt der Knecht mit sammt der Magd.) — So! so! jeht sagt an . . . was steht zu Diensten?“ — „Ei, Dominik! habt Ihr denn bereits vergessen, was wir ausmachten?“ fragte einer von Dagobert's Begleitern entgegen, während der junge Mann einen ziemlich vernünftlichen: „Schafskopf!“ laut werden ließ. Der trinkene Frater zog dem Offenherzigen ein scheel Gesicht, vergaß aber auf der Stelle die Beleidigung, und fiel wieder in sein voriges Lied: Bibit abbas cum priore! (Es trinkt der Abt mit dem Prior.) — „Um! wenn mir recht ist . . . hm! hm! bibit coquas cum factors (Es trinkt der Koch mit dem Verwalter) . . . Was wollt Ihr sagen . . . helft mir doch wieder ein wenig auf die Spur, Ihr Herren! . . . et pro rege (Und für den König) . . .“ — „Zum Donner!“ unterbrach ihn der warmblütige Dagobert: „Wir wünschen den armen gefangenen Mann heimzusuchen, den Du zu hüten hast, und ihm zur Fastnacht ein wohlgemeint Geschenk zu bringen.“ — „So! so!“ erwiderte der Pförtner, sich bedächtig im Kreise umschauend, und das Häpplein lästend: „Der Knecht verdient's gar nicht, daß wadere Leute ihn heimsuchen. Et pro rege et pro papa (Und für den König und für den Paps) . . .“ — „Macht voran!“ drängte einer von den andern: „Den Lohn habt Ihr empfangen.“ — An der Thüre des Gewölbes köunt Ihr unserer harren; in einer halben Viertelsunde ist's abgethan, und Ihr habt das Geld verdient — wir unser Gelübde gelöst. Zaubert nicht. Es ist keine Gefahr dabei. Eure Vorgesetzten . . .“ — „Bibant vinum sine aqua!“ (Trinken Sie Wein ohne

Wasser!) tremulirte Dominikus dazwischen und griff nach der Lampe: „Ihr habt jedoch den besten Augenblick erwählt . . .“ stammelte er fortsetzend: „Der Prior und die meisten Herren sind draußen in der Stadt und die Nebrigen — hm! sie sitzen oben am Spiel und Trunk, und haben mehr zu thun, als sich um den verdammten Knecht zu bekümmern, dem Ihr eine unerdiente Ehre erweisen wollt.“ — „Laßt uns aufbrechen!“ mahnte Dagobert inständig, schob dem Pförtner das gewaltige Schlüsselgebund in die schlappende schwammige Faust, und ihn selbst vor sich her zur Thüre. „Et pro papa et pro rege!“ (Und für den Vater und für den König!), intonirte der Mensch mit einer Löwenstimme, da sie in den Kreuzgang traten. „Um des Himmelswillen, schweig!“ flüsterten ihm die Nachschleichenden zu; er ließ sich jedoch nicht irre machen, schlürfte in seinem Elefantenschritte fort, und von seinem: Bibant omnes sine lege! hallte das Gewölbe wieder. Alles blieb auf dieses, wahrscheinlich zu dieser Zeit gar nicht ungewohnte Geplärre ruhig; nur im fernem Refektorium war ein wüstes Gejohle hörbar, ein Beweis, welchen Geschäften der Nonvent oblag, und eine gute Vorbedeutung für die drei Fremdlinge, deren Vordermann sie eine lange Treppe, von mehreren Pforten verschlossen, hinunterführte, an deren Ende seitwärts eine ganz niedere mit Eisen schwer beschlagene Thür öffnete, und die Besucher hindurchtrieben hieß. „Bibant primum et secundo“ (Trinken Sie erstens und zweitens) sumimte er währenddessen, und tief dann in das tiefgewölbte Kerkerloch hinein: „Steht auf vor! Eurem Stroh! verruchter Abtrünniger — donec nihil sit in fundo (bis nichts mehr im Keller ist) — und Ihr, mein Herren, faßt Euch kurz.“ — Dagobert schauderte, da er beim Schein der Lampe das entsetzliche Gefängnis gewahrte, in welchem ein Unglücklicher mit laugem Barte und in dürftiger Kleidung einem rechtlosen Urtheil entgegen schmachtete. „Vater Johann! Vater Johann!“ riefen des Jünglings Begleiter

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Mai.

Das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte wird heute mit dem Datum vom 16. Mai d. J. im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. —

Offizielles über neue Arbeiterschutzvorschriften. Nach den Berl. Pol. Nachr. beschäftigt man sich an den zuständigen reichsbehördlichen Stellen mit der Frage einer Einschränkung der Arbeitszeit in Bäckereien. Bekanntlich haben hierüber Erhebungen stattgefunden, und hat sich die Kommission für Arbeiterstatistik mit diesem Gegenstande beschäftigt. In endgültigen Entschlüssen haben die Erhebungen nicht geführt, doch dürfte, nachdem festgestellt ist, daß zwanzigstündige Arbeitszeiten in Bäckereigewerbe vorkommen, eine Einwirkung auf Einschränkung beschlossen werden.

Des Weiteren wird an den gedachten Stellen das über die Arbeitszeit im Mollereigewerbe gewonnene Material einer Bearbeitung unterzogen, und soll diese später der Kommission für Arbeiterstatistik vorgelegt werden.

Schließlich denkt man weitere Schritte bezüglich der Arbeitszeit im Handelsgewerbe zu thun. Die Ergebnisse, welche die bisherigen Untersuchungen gehabt, werden im Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitet. Im Herbst dürften mündliche Vernehmungen über diese Frage eingeleitet werden. —

Reichstags-Wahl. Bei der am 16. Mai stattgehabten Ersatzwahl eines Abgeordneten für den Reichstags-Wahlkreis (4. Bromberg) Inowraclaw-Mogilno wurde, wie wir gestern schon unter „Depechen“ meldeten, der praktische Arzt Dr. Josef Krzyminski (Pole) mit 10 612 Stimmen (1893: 13 902) gewählt. Timm (konservativ) erhielt 1748 (1893: 3918), Pribe (deutsch-sozial) 1449 (1893: 1124), Verfus (Sozialdemokrat) 219 (1893: 196) Stimmen.

Demnach haben die Polen und Konservativen schwere Verluste, die Antisemiten und Sozialdemokraten Gewinne an Stimmen trotz der geringeren Wahlbeteiligung zu verzeichnen. —

Konservative Phantasien. In der Generalversammlung des ostpreussischen konservativen Vereins meinte am letzten Sonnabend ein Redner: „Grade die Selbständigkeit der Partei könne noch einmal das Glück der Monarchie ausmachen.“ Als ob die konservative Partei überhaupt was bedeutete ohne Unterstützung der Krone. Wenn sie die Regierung unterstützt, so ist das nichts weiter, als daß sie den Hof, auf dem sie sitzt, verteidigt. Mit der großsprecherischen Phrase soll auf die Möglichkeit hingewiesen werden, daß eine Zeit kommen könnte, wo die konservative Partei einen ihr gefährlich erscheinenden Herrscher beseitigt und durch einen andern ersetzt. Man weiß, wie die Junkerpartei sich 1848 mit dem Gedanken vertraut machte, den König Friedrich Wilhelm IV. durch den Prinzen von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., zu ersetzen, sowie in späterer Zeit der Plan gehegt wurde, den Kaiser Friedrich von der Regierung ganz auszuschließen und den Thron sofort nach dem Tode des ersten Kaisers auf den jetzigen übergehen zu lassen. Heute aber noch daran zu denken, durch eine Palastrevolution die Monarchie zu retten, ist geradezu Tollheit. Das hieße vielmehr die Beseitigung der Monarchie und insbesondere des ganzen Junkerregiments endgültig besiegeln. —

Miethsteuer oder indirekte Steuer? Seitwärts ist Eugen Richter in seinem Blatte. Als ob die Miethsteuer nicht selbst eine indirekte Steuer wäre? Die Miethsteuer, wie alle anderen indirekten Steuern laufen nur darauf hinaus, der verhassten direkten Steuer, der einzig gerechten, der progressiven Einkommensteuer zu entgehen. Freilich wäre mit dieser unser ganzer Militäretat, auf dessen Erhöhung unser ganzes Steuersystem angelegt ist, vollständig unhaltbar. Und so läuft unsere ganze Steuer-Reform schließlich nur darauf hinaus, durch Belastung der großen Masse der Nicht-Besitzenden den Militär- und Bourgeoisstaat aufrecht zu erhalten. Und auf nichts anderes läuft die ganze Staatsweisheit des Herrn Richter hinaus, einen wie großen Aufwand an oppositionellen Redensarten er auch machen mag. —

mit von Thränen halb erstickter Stimme, und warfen sich zu den Füßen des Eingelerkerten. Dieser erhob sich mühsam in seinen Fesseln von dem nassen Lager, und hielt die Hände vor die, von ungewohntem Lichtstrahl geblendeten Augen, aber sein Ohr hatte die bekannten Stimmen vernommen, und sein Herz mit einer, diesem Schreckensorte fremden, freundigen Nüchternheit erfüllt. „Ist das nicht Graf Eblum?“ fragte er bewegt; „ist das nicht der edle Herr von Langenbrock? Ach, Ihr meine unglücklichen Freunde... was führt Euch in meinen Kerker?“ — Lange konnten die zu seinen Füßen Schluchzenden nicht Worte finden, und Dagobert lächelte besorgt nach dem vor der Thür gebliebenen Frater. Von demselben war jedoch keine Unterbrechung zu befürchten. Neben der auf die Schwelle gestellten Lampe sitzend, hatte er sich mit der Bählung seines leicht erworbenen Geldes beschäftigt, und war dabei eingeschlafen. „Eilt, eilt, edle Herren!“ rante der junge Altbürger den böhmischen Edelknechten zu, „der Augenblick ist sicher, aber kostbar!“ — „Water Fuß,“ begann der Graf dringend, „Dich zu befreien sind wir hier! Eile, nur zu willfahren. Hülle Dich in dieses mein Gewand. Es ist weit genug, Dich und Deine Ketten zu verbergen. Diesen jungen Mann, der unter der Larve der Thorheit den mächtigsten Willen und den glühendsten Eifer für das Recht verbirgt, der schon einmal eine Dir zugesagte Beleidigung edelmützig rächte, haben wir ersehen, Dich aus der Stadt zu bringen. Er kennt alle Schliche und die Wege rund um im Land; er und Langenbrock schaffen Dich über'n See ins Schweizerland, von wannen sichere Freunde Dich nach der Heimath führen werden. — Fliehe, fliehe, es drängt die Zeit.“

„Träume ich denn?“ fragte Fuß, bestürzt um sich schauend. „Steht es denn so schlimm mit mir, daß solche Flucht notwendig wäre?“ — „Fürchte alles!“ entgegnete Langenbrock: „Dennem Haupte droht die höchst Gefahr.“ — „Und ich sollte nicht der Gefahr gedenken, in welche sich der an meiner Statt zurückbleibende Freund stürzen wird?“ fuhr Fuß mit ernstem Vorwurf fort. „Mein Schicksal kümm're Dich nicht!“ unterbrach ihn der Graf: „Von Dir hängt die Freiheit unserer Kirche, unserer Glaubens ab. Tausend meiner Landsleute können sechten wie ich: wie Du zu reden vermag keiner außer Dir.“

Der Weiberprügler List ist wirklich nach Amerika ausgekniffen. Das war voraus zu sehen. Solche Fallstricke sind stets feig. Und die Reichsregierung hätte die sofortige Verhaftung anordnen sollen. Mit solchen Maßregeln ist man ja sonst in Deutschland reich bei der Hand. Freilich, List war kein „Umstürzler“, bloß ein gemeiner Verbrecher. —

„Das Fiasko des internationalen Gedankens“ wird jetzt von der gesammten Bourgeoispreffe mit um so größerer Hartnäckigkeit herunter geleiert, je grimmiger sie sich über den Erfolg des internationalen Vergarbeiter-Kongresses ärgert. Dieselben Zeitungen beiläufig, die von dem „Fiasko des internationalen Gedankens“ erfüllt sind, erzählen, daß den Engländern gegenüber die sämtlichen Vergarbeiter des Festlandes einig gewesen wären? Aber wäre diese Einigkeit — auch wenn der Zwiespalt mit den Engländern wahr wäre — nicht an sich schon ein großartiger Triumph des internationalen Gedankens? Die deutschen Arbeiter, brüderlich geeint mit den „erbfeindlichen“ Franzosen, mit den Belgiern und Oesterreichern — ist das, von weiterem ganz abgesehen, nicht eine bedeutendere und in ihren Folgen gewaltigere Thatsache, als das Bischen „Dreibund“, das nicht leben und nicht sterben kann.

Allein der Zwiespalt mit den Engländern ist nicht wahr, er ist eine Tendenzlüge. Die Engländer sind durch ihre eigenartige insulare Entwicklung in ihrem Wesen, ihren Umgangsformen, und den Formen ihres politischen Lebens so verschieden von den Völkern des Kontinents geworden, daß sie z. B. von den stammverwandten Deutschen, Holländern, Dänen äußerlich weit mehr abweichen, als wir Deutsche, Holländer etc. von den stammlich lange nicht so nah verwandten Franzosen.

Die Engländer kennen zu lernen ist deshalb weit schwerer für den Deutschen, als die Franzosen kennen zu lernen. Und wir können getrost sagen, auf zehn Deutsche, die Kenner des französischen Wesens sind, findet sich höchstens ein Kenner des englischen.

Und ganz besonders tritt diese Verschiedenheit gerade in den parlamentarischen Formen hervor, die für den Deutschen ebenso schwer verständlich sind, wie für den Engländer unsere deutschen, überhaupt die kontinentalen Formen. Daß es in dem internationalen Vergarbeiter-Kongress auf diesem Gebiete zu Mißverständnissen und Fraktionen kommen mußte, verstand sich von selbst, aber die Zeitungen, welche die Lüge vom „Fiasko des internationalen Gedankens“ am eifrigsten kolportieren, brauchen nur ihre eigenen Kongressberichte zu lesen, um zu sehen, daß die Engländer, denen sie eine hochmüthig ablehnende prophetische Haltung den übrigen Vergarbeitern gegenüber andichten, nach jeder Fraktion und jedem Mißverständnis die herzlichsten, die wärmsten, Solidaritätsgedächtnisse abgegeben haben. War das Heuchelei? Hochmüthig ablehnende Progen“ pflegen nicht zu heucheln — wenigstens nicht im Verkehr mit denen, die sie „hochmüthig ablehnen“.

Eine Depesche des „Herold-Bureaus“, welche uns soeben angeht, zeigt, was die englischen Delegirten über den Kongress denken. Sie lautet:

London, 22. Mai. Die Delegirten der Vergarbeiter zum Berliner Kongress erklärten sich sehr bedrückt über ihre Aufnahme in Berlin. Burt meinte u. a., die vorgekommenen kleinen Mißverständnisse seien durch nichts anderes, als durch die Vielfältigkeit der Sprachen hervorgerufen worden. Im Unterhause seien oft größere Unordnungen entstanden. Burt beklagte sich über die mangelhafte Uebersetzung der Reden der englischen Delegirten in's Deutsche und besprach alsdann die Frage eines Weltfreies, welchen er gegenwärtig für verfrüht halte.

Das ist deutlich. Was die angebliche Klage über das Uebersetzen aus dem Englischen in's Deutsche betrifft, so sind die Worte Burt's jedenfalls nicht richtig wiedergegeben.

Von englischer Seite, und insbesondere von Seiten des kompetentesten englischen Beurtheilers, des Uebersetzers Dr. Smith, ist uns ausdrücklich erklärt worden, daß der Uebersetzungsdienst von dem deutschen Vorbereitungs-komitee sehr gut organisiert gewesen sei — weit besser als von irgend einem der früheren Komitees. Und das gilt

„Kommt, kommt, würdiger Herr!“ sehte Dagobert bei „wir meinen's redlich, und das Glück für heut' nicht minder. Morgen ist's zu spät.“ — „Wer sagt Euch,“ sprach der Gefangene mit erhobener Sanftmuth: „Wer sagt Euch, daß ich morgen anders gefinnt sein könnte, denn heute? Ich würde zum Lügner an meiner Lehre, wollte ich diesen Kerker feig verlassen. Das Wort ist ewig, und muß den Sieg erringen. Nicht ich bin zu beklagen in meiner Schmach, denn mich bedienen Engel in dieser dunkeln Gruft; wohl aber diejenigen, die ihren Eid gebrochen haben, und den Starcken vertilgen wollen in dem schwachen Gefäß, daß er sich auserlesen. Geht, meine Freunde; meinen Dank für Eure Aufopferung, doch Euch zum Frommen willige ich nicht darein.“

„Grausamer!“ seufzte der Graf: „Du rennst in Dein Verderben! Unwiderbringlich verloren bist Du. An Wenzel's Throne bist Du sicher; in Sigismund's Gewalt des Todes.“ — „Unnütze Furcht!“ lächelte Fuß wie ein Verklärter: „Ich bin geweiht vor dem Altare des Herrn; an meinem Haupte werden sie sich nicht vergreifen, und aus den Fesseln, die den Leib belasten, wird mich der Höchste befreien, wenn das Werk vollendet ist.“ — Ungebuldig ob solchem Starrsinn stampfte Dagobert mit dem Fuße, und die Böhmern umschlangen mit liebevollem Umgestüm die Knie des Besagenden, mit Worten und Thränen ihn belämpfend. Sein Entschluß, fest wie ein Fels, begann zu wanken; seine abweisende Strenge wich dem vereinten Bemühen der Freunde, — schon gab er nach; schon ward die Möglichkeit einer nahen Freiheit reizend für seine in Kerkerhaft erstorbenen Sinne, ... schon griff seine Hand zögernd nach dem Rettungsgewande, ... als es mit einem Male über den Hauptern der Bekreter lebendig wurde. Von ferne, die Treppe herab tönte ein beunruhigendes Laufen und Keunen; Getöse von Stimmen, zugeschlagenen Thürnen, entferntem Waffentklang. „Wir sind verloren!“ flücherte Langenbrock erschrocken, und Dagobert fuhr auf wie ein Sturm. „Die Zeit ist veräußert!“ rief er: „Schreibt Euch selbst zu, eigensinniger Mann. Wenig würde es Euch jedoch helfen, gungen wir um der ungeschickenen That willen zu Grunde. Wer Muth hat, folge mir frank und frei. Vielleicht bietet sich bald eine andere Gelegenheit zur Rettung!“ (Fortsetzung folgt.)

doch ganz wesentlich von dem Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche, das durchweg sehr gut war, wie wir aus eigener Beobachtung und Kenntniß bezeugen können. Die Ursache der Mißverständnisse liegt, wie wir schon früher andeuteten, darin, daß das Präsidium keine sprachkundigen Mitglieder hatte — ein Mangel, dem auch durch den vollkommensten Uebersetzungsdienst nicht abgeholfen werden kann. Hier ist der Punkt, wo angefehrt werden muß, wenn man ähnliche Mißverständnisse für die Zukunft vermeiden will. —

Zwölf stark besuchte Volksversammlungen mit der Tagesordnung „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Stellung der Behörden zu demselben“ fanden gestern in Wien aus Anlaß der Uebergänge der Behörden bei den letzten großen Streiks in Wien und in den Bergwerksbezirken statt. Fünf Versammlungen versiefen der polizeilichen Aufsicht. —

Die Zivile-Botlage wurde vom ungarischen Abgeordnetenhaus mit 271 gegen 105 Stimmen aufrecht-erhalten. —

Herr Crispi hat sein Militärbudget in der Tasche — mit 229 gegen 98 Stimmen ist es ihm in geheimer Abstimmung — vor der Öffentlichkeit scheuten sich die Herren Volksvertreter — bewilligt worden. Und nun ist er in einer ähnlichen Lage wie Herr von Caprivi: das Militärvotum hat er, aber nicht die „Deckung“. Jetzt kommt die Finanzfrage. Wie kann das Volk, dem das Rückgrat schon unter der furchtbaren Last gebrochen ist, noch mehr Last aufgeladen bekommen? Wie kann dem weißgebluteten Körper der armen Italia noch ein neuer Aderlaß appliziert werden? —

In Serbien ist die Ruhe „bis jetzt“ nicht gestört worden — meldet bezeichnend der Telegraph. Wie lange das „bis jetzt“ dauern wird? Sturmzeichen sind schon zu erblicken. Die Radikalen, d. h. die Mehrheit im Lande, sind „erschreckt“ — so heißt es — „viele der Führer reisen außer Land“. Nun — sie kommen wohl auch ins Land zurück, sobald der Tanz losgeht. Und das geschieht, wenn nicht schon früher, voraussichtlich bei den Wahlen zu der neuen Skupstina, die aus 120 Mitgliedern bestehen soll, wovon die Regierung 40, also ein Drittel, zu wählen hat. Die Wahlen sind in Serbien seit Jahrzehnten Schlachten zwischen den Parteien. Das ist Trambition. Gänzlich stillschweigend es Milan und Komp. schlecht gehen, so rüden wahrscheinlich die Oesterreicher, seine Brotgeber, ins Land. Das gäbe aber den Russen Anlaß, auch ihrerseits hervorzutreten. Denn — wir wiederholen es — was sich jetzt in Serbien abspielt, ist eine politische Schachpartie zwischen Rußland und Oesterreich. —

Der Vergarbeiter-Streik in Amerika ist durch die Brutalitäten des Unternehmertums nicht unterdrückt worden. Die Arbeiter haben eine solche Entschlossenheit und Klugheit bewiesen, daß die Bourgeoispreffe jetzt zugeben muß, die Lage sei sehr ernst, die Industrie leide schwer unter dem Streik. Das klingt wie die Ankündigung der bevorstehenden Kapitulation.

Nachdem Obiges geschrieben worden, erhalten wir die telegraphische Nachricht von einem furchterlichen anarchistischen Komplott unter den Streikenden, von denen 11 verhaftet seien. „Große Vorräthe Dynamit entdeckt.“ Nun — letzteres glauben wir allerdings. In den meisten Bergwerken, wo der Streik ist, giebt es — wie in allen großen Bergwerken — hunderte von Zentnern Dynamit. Jedenfalls wird durch die telegraphische Anarchisten-Berichtung bestätigt, daß die Sache der Streikenden sehr gut steht. —

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung vom 22. Mai 1894, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Heyden und Kommissionen. Die dritte Berathung des Gesetzentwurfes über die Landwirtschaftskammern wird fortgesetzt. Es werden die weiteren Bestimmungen über das Wahlrecht (§§ 50, 51, 6-8), über die Bildung von Ausschüssen (§ 9), über die Bestellung von Stellvertretern (§ 10) und über den Geschäftsgang der Kammern (§ 11) ohne Debatte angenommen.

Nach dem § 12 der Kompromissanträge sollen die Kosten der Landwirtschaftskammern, soweit sie nicht durch Staatszuschüsse gedeckt sind, auf diejenigen Bestehenden, deren Besitzer wählbar sind, nach dem Maßstabe des Grundsteuer-Reinertrages vertheilt werden. Für die Kosten solcher Einrichtungen und Maßnahmen, welche in besonders hervorragendem oder in besonders geringem Maße einzelnen Wahlbezirken zu gute kommen, kann die Landwirtschaftskammer auf Antrag der Mehrheit der Vertreter dieser Bezirke eine Mehr- oder Minderbelastung eintreten lassen.

Von den Abgg. Schoof (nat.) und Hahn ist der Antrag eingebracht, folgenden Zusatz zu beschließen: „Aus Billigkeitsrücksichten kann durch die Sitzungen eine Minderbelastung einzelner Wahlbezirke angeordnet werden.“

§ 12 wird darauf, unverändert nach dem Kompromissantrag angenommen.

Die § 13 (Umlagen), 14 (Korporationsrechte der Landwirtschaftskammern), 15 (Berichterstattung an den Minister), 16 (Auflösung der Kammern durch königliche Verordnung), 17 und 18 (Uebergangsbestimmungen), werden ohne Debatte genehmigt.

Damit ist die dritte Berathung erledigt. Die Gesamt-Abstimmung wird ausgesetzt, bis eine Zusammenstellung der Beschlüsse angefertigt ist.

Das Haus geht über zu Wahlprüfungen. Darauf wird die Gesamt-Abstimmung über die Vorlage betreffend die Landwirtschaftskammern vorgenommen. Dieselbe wird in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 126 Stimmen angenommen. Dafür stimmen geschlossen die Konservativen und Freikonservativen, sowie die große Mehrheit der Nationalliberalen; dagegen stimmen geschlossen das Zentrum, die Polen und die beiden freisinnigen Gruppen, sowie etwa 15 Nationalliberalen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfes zur Ausführung des Reichsgesetzes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 1. Mai 1894.

Die Vorlage wird genehmigt, ebenso ohne Debatte in dritter Berathung der Gesetzentwurf betreffend die Rechte des Vermieters an den in die Miethräume eingebrachten Sachen. Schluß 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Berathung der Resolution über die Erhebung von Gebühren auf den Wasserstraßen; Interpellation v. Spiermann wegen der indirekten Gemeindeforderungen von Getränken und Wahlprüfungen.

Parteinarbeiten.

Von der Wahl. Morgen bereits findet im 28. sächsischen Wahlkreis die Nachwahl zum Reichstag statt. Die Zeit, welche den Genossen zur Agitation verbleibt, war eine äußerst kurze. Trotzdem ist diese gründlich ausgenutzt worden, und es steht zu hoffen, daß der Genosse M. D. Gerisch seine Gegner schlagen wird. In diesen Tagen haben sich die Genossen Hebel und Hoffmann-Chemnitz im Kreise bejunden, um die Kandidatur Gerisch's zu unterstützen.

Bierbott und die Genossen in der Provinz. Die Schultheiß-Brauerei unterhält in folgenden Orten der Provinz Brandenburg Biernebelagen: Küstrin, Neuzuppin und Rathenow. In letzterer Stadt hat auch die Schöneberger Schloßbrauerei eine Niederlage.

Totenliste der Partei. In Kappeln bei Hienburg ist vor kurzem der Genosse Wald nach langem Leiden im Alter von 80 Jahren verstorben.

Politikalisches, Gerichtliches etc.

In Magdeburg wurde am Donnerstag Nachmittag in den Expeditionsräumen der „Volkstimme“ gehandelt. In den vor einiger Zeit beschlagnahmten und bis heute nicht freigegebenen Geschäftsbüchern hat die Polizei das, was sie wünschte, nicht finden können, und da ist dann angenommen worden, in der Expedition sind noch andere Geschäftsbücher vorhanden, was nicht der Fall ist. Daher verließ die Haussuchung resultatlos. Ob nunmehr die beschlagnahmten Bücher freigegeben werden?

Genosse Sprenger, Redakteur der „Mainzer Volkstimme“, wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Vergehen gegen den § 17 des Preßgesetzes, weil er einen Beschluß des Oberlandesgerichts, bevor derselbe in öffentlicher Sitzung verhandelt worden war, in der „Mainzer Volkstimme“ zum Abdruck gebracht hatte, zu einer Geldstrafe von 20 M. und in die Kosten verurteilt.

Wegen Verbreitung der „Sylvestertagezeitung“ wurde Genosse Heimlich aus Verder zu 24 Mark Strafe verurteilt. In der Berufungsinstanz in Brandenburg a. O. wurde das erste Urtheil bestätigt.

Vergütungen von Vereinen werden in Sachsen in Zukunft nicht bloß der behördlichen Genehmigung bedürfen, sondern sie sollen auch von der Polizei kontrolliert werden. Der Bergbauverein Thalau in Wiltau erhielt von der Amtshauptmannschaft Zwidau folgenden Bescheid:

Dem dramatischen Verein Thalau für Wiltau und Umgegend wird in der erbetenen Abendunterhaltung im Pleußischen Gasthofs, Sonntag, den 18. Mai cr., hiermit unter der Bedingung Genehmigung erteilt.

1. daß der Eintrittskarten-Verkauf am Saaleingange einem Gemeindebeamten übertragen und
2. von dem Verein nur etwaige bare Auslagen von der Einnahme abgezogen und der hiernach verbleibende Reingewinn, mindestens aber die Summe von 50 M. an die Gemeindefiskalie — Gustav Bege in Wiltau — abgeliefert und die Quittung anher gesandt wird.

Zwidau, am 10. Mai 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Schnoor v. Coroltsfeld.

So scheint man die vermaßten Kosten der Kirchengemeinden durch schandige weltliche Vergütungen füllen zu wollen. Und das „Theilen“, was man sonst den Reichen vorwirft, befolgt man, wie Sigura zeigt, in recht einseitiger Art, man nimmt eben alles.

Soziale Ueberblick.

Ein internationaler Textilarbeiter-Kongress wird am 21. Juli d. J. in Manchester zusammengetreten. Die Gewerkschaft der Vereinigten Baumwollen-Spinner, die voriges Jahr den bekannten heftigen Kampf mit den Fabrikanten führte, hat verbunden mit den den englischen Gewerkschaften der übrigen Textilgewerbe (Seiden, Wolle u. s. w.) angehörigen Arbeitern einen Aufruf an die Textilarbeiter aller Länder erlassen. Wie wir erfahren, sind aus Frankreich, Belgien, America und der Schweiz bereits zustimmende Antworten eingegangen, dagegen heißt es, in Deutschland scheint man sich der Kosten wegen ablehnend verhalten zu wollen.

Es wird uns nun mitgeteilt, daß derartige Besürchtungen ganz unbegründet seien. Die Reise über Holland ist sehr billig; in Manchester, einer Arbeiterstadt, ist das Leben nicht theurer als in Deutschland. Arbeiter, welche Deutsch verstehen, sind dem Kongress zur Verfügung, und die Delegierten brauchen nur ihre Ankunft anzudeuten, so werden sie an der Bahn abgeholt und, je nach Wunsch, so untergebracht, wie ihre Geldmittel, und seien es die bescheidensten, es erlauben.

Wir sind erucht, den deutschen Textilarbeitern zu sagen, daß man in England ihre Vertretung auf dem Kongress sehr lebhaft wünscht; und daß Alles geschehen wird, um ihnen den Aufenthalt angenehm und lehrreich zu machen. Eine Besichtigung der wichtigsten Etablissements von Lancashire ist u. a. für die Kongressbesucher in Aussicht genommen. Alle Briefe und Anfragen sind zu richten an den behälten Sekretär der Spinner-Textilarbeiter-Gewerkschaft (das Mitglied der Parlamentarischen Arbeitskommission) J. M. A. W. S. (e. p. 3 Blossomstreet, Great Ancoats Street, Manchester, England.

An die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Werthe Kollegen! Unser Zirkular vom 19. März, worin wir den Stand des Streikfonds schilderten und um Zusendung von Geldern ersuchten, ist von der übergroßen Mehrzahl der Zahlstellen und Kollegen ebenso unberücksichtigt gelassen, wie unsere Aufforderung zur Beisteuer und unser Hinweis auf die Unterstützungsgesuche aus Budapest, Wien und Zürich. Die Zusendungen sind so minimal, daß wir nicht einmal die in Deutschland schwebenden Streiks davon genügend unterstützen konnten, und doch verlangt die Ehre der deutschen Holzarbeiter, daß wir auch den im Auslande kämpfenden Kollegen gegenüber unser Solidaritätsgefühl nicht nur durch Sympathie-Erklärungen, sondern auch in umfangreichen Maße durch Geldunterstützung zum Ausdruck bringen. In Budapest kämpfen 150 Bärstammhauer, in Wien 12000 und in Zürich 600 Tischer um eine bessere, menschenwürdigeren Grätzen, und die deutschen Holzarbeiter stehen diesen Kämpfen, sowie auch denjenigen in den eigenen Reihen theilnahmelos, mit zugedrückten Lippen gegenüber, sodaß wir nicht in der Lage sind, den an uns gerichteten Unterstützungsgesuchen zu entsprechen. Kollegen, zu was soll dies Verhalten führen? Davt Ihr nicht am 1. Mai für den Achthundentag, für eine bessere Lebensstellung der Arbeiter demonstrieret? Oder geht Euer Interesse für die Sache nur bis zur Höhe der Demonstration? Es ist notwendig, daß dem Ausdruck der Willensmeinung vom 1. Mai die That folgt, daß die Kollegen, welche im Kampf liegen, um dem durch die Maßforderung gesteckten Ziele näher zu kommen, kräftig unterstützt werden.

Der Vorstand.

Karl Rios, 1. Vorsitzender.

Indem wir vorstehenden Aufruf des Verbandsvorstandes hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder bringen, wollen wir es unferseits auch nicht unterlassen, dieselben nochmals daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht ist, die im Auslande befindlichen Kollegen thätig zu unterstützen; außer in den oben angeführten Orten, befinden sich noch die Kollegen in folgenden Orten im Streik: Odessa, Bremen, Uetersen, Wilhelmshaven, Wischerleben, Werden a. R., Glogau, Hof und Jülich.

Kollegen! Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Euch anzuspornen, kräftig für den Vertrieb der Streikmarken

oder zur Sammlung in den Werkstätten zu sorgen. Die gesammelten Gelder können bei dem Kollegen Wiedemann, Annenstraße 39, gegen Quittung im „Vorwärts“ abgeliefert werden. Die Ortsverwaltung. S. A.: E. Hinz.

Kongress der Barbiers und Friseure. Betreffs des am 28. und 29. Mai in Wähler's Restaurant, Rosenthalerstraße 38, stattfindenden Kongresses aller im Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gewerbe beschäftigten Personen, giebt die Agitations-Kommission der Barbiers folgendes bekannt: Diejenigen Personen, welche der politischen oder gewerkschaftlichen Organisation angehören und sich durch Mitgliedsbuch legitimieren können, haben zu den Verhandlungen des Kongresses freien Zutritt, andererseits müssen Tageskarten à 50 Pf. gelöst werden. Die Vertreter der Presse haben ebenfalls freien Zutritt. Der Kongress wird am Montag, den 28. Mai, Vormittags 10 Uhr, eröffnet.

Der Vorstand des Zweig-Vereins und die Agitations-Kommission der Barbiers u. s. w. Berlins und Umgegend.

S. A.: Otto Pöböl, Annenstraße 14.

Der deutsche Bund der Vereine für Gesundheitspflege und für arzneiliche Heilweise hielt in den Flingtagen in Chemnitz seine Bundesversammlung ab. In der Hauptversammlung, am vergangenen Montag waren 132 stimmberechtigende Delegierte anwesend, die mit 680 Stimmen 184 Vereine mit 30 355 Mitgliedern vertraten. Man trat jedoch in die Tagesordnung ein. Erwähnt sei, daß 1893 die Zahl der Bundesvereine 142, die der Mitglieder 19 000 betrug, 1890 die Zahl der Bundesvereine 233, die der Mitglieder 28 000, 1894 dagegen die Zahl der Bundesvereine 311, die der Mitglieder 38 000. Der Kassenbericht schloß mit einer Einnahme von 24 302,50 M., dem eine Ausgabe von 21 704,32 M. und ein Kassenbestand von 3138,18 M. gegenübersteht. Auf Antrag der Rechnungsprüfer fand der Kassenbericht einstimmige Annahme.

Achtung, Brauerei-Arbeiter!

Die Unterstüfung der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter wird in dem Lokal von S. Wiedemann, Blumenstr. 38, ausbezahlt. Für die vor dem 18. d. M. Ausgesperrten wird die Unterstüfung vom 21. d. M. ab, für die am 16. d. M. und später Ausgesperrten vom 28. d. M. ab ausbezahlt.

Die Unterstüfung beträgt pro Tag:

1. für Ledige 1 M.,
2. für Verheiratete 1,50 M.,
3. für Verheiratete mit drei Kindern und mehr 2 M.

Die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter erhalten eine Kontrollkarte und sind verpflichtet, jeden zweiten Tag nach Empfangnahme der Unterstüfung mit der Kontrollkarte und ihrem Quittungsbuch der betreffenden Organisation in dem oben benannten Lokal zu erscheinen. Für Brauerei-Arbeiter, denen die Dauer ihrer Kündigungsfrist von Seiten der Arbeitgeber befristet worden ist, besteht eine achtstägige Wartelzeit. Ferner machen wir bekannt, daß das Bureau von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet ist. Gleichzeitig ist mit dem Bureau der Arbeitsnachweise für Brauer und Brauereihilfsarbeiter verbunden und werden die Brauereibesitzer resp. Leiter der Betriebe, welche die Bedingungen der Boykott-Kommission anerkannt haben, aufgefordert, bei Einstellung von Arbeitern nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Die Ausgabe von Sammellisten, Ablieferung derselben, die Abgabe der 10 pCt. Unterstüfung der in Arbeit stehenden organisierten Brauerei-Arbeiter wird gleichfalls von der unterzeichneten Kommission geregelt. Sollten seitens der Brauereibesitzer bei Einziehung der 10 pCt. Unterstüfung Schwierigkeiten bereitet werden, so empfiehlt die Kommission den in Arbeit stehenden Brauerei-Arbeitern, direkt mit der Kommission abzurechnen.

Die Ausgesperrten werden dringend ersucht, für die fröhe Durchführung des Boykotts zu wirken, damit keinem Einigen der Vorwurf der Passivität gemacht werden kann. Besonders wird von den Ausgesperrten erwartet, daß sie heute, Mittwoch, Mann für Mann sich an der Verbreitung der Flugblätter betheiligen und zur rechten Zeit an den bekannt gegebenen Zusammenkunftsorten erscheinen.

Die Agitations-Kommission.

Sämmtliche Brauer und Mäzler der Mältheim-Niedermandiger Aktienbrauerei sind, nachdem ihre Forderungen, zehnstündige Arbeitszeit, welche mit Ruhezeit 18 Stunden nicht überschreiten soll, sowie ein Wochenlohn von 22 Mark, seitens der Direktion zurückgewiesen, in den Streik eingetreten. Eine bereits am 21. d. M. in Köln stattgehabte Versammlung der Köln'er Brauer erklärte sich mit dem Mältheimer Kollegen solidarisch.

Achtung, Parteigenossen! Durch Beschluß der kombinierten Kommission der Brauereiarbeiter sind die Sammellisten der Böttcher einzusenden und an die unterzeichnete Kommission abzuliefern. An Stelle dieser Listen werden Sammellisten der ausgesperrten Brauereiarbeiter Berlins und Umgegend mit dem Gewerkschaftskommissions-Stempel versehen, ausgegeben. Die durch diese Listen aufzubringenden Gelder werden gleichmäßig an alle Ausgesperrten, gleichgiltig ob Böttcher, Brauer oder Hilfsarbeiter verteilt.

Die Agitationskommission der Brauer und Brauereihilfsarbeiter, Blumenstraße 38.

An die Arbeiter der Schäftebranche! Kollegen! Ihr wißt, daß seit 4 Wochen eine nach hundertten zählende Schaar Curer Kollegen in Burg ausgesperrt und jeder Arbeitsgelegenheit beraubt sind. Ausgesperrt, weil die Arbeiterschaft der Fabrik Lack u. Cie. sich erlaubte, gegen die grundlose Maßregelung einer Arbeiterin zu protestieren. Lack und Genossen haben es fertig bekommen, zick 400 ehrliche Arbeiter auf das Pfaster zu werfen, um einmal ihren Unternehmerrfolg zeigen zu können, die Arbeiter zu Kreuzen kriechen zu sehen. Verbunden mit dieser Handlungsweise geht das Bestreben, die Organisation der dortigen Arbeiterschaft zu verhindern oder doch zu hemmen. Jedoch wird der Ring der Schuhwaren-Fabrikanten dieses Ziel nicht erreichen; er hat die Schließung der vorgenannten Maßregel nicht richtig abgeschätzt. Die Absicht, den Geist der Solidarität unter den Arbeitern zu zerstören, ist in das Gegenteil umgeschlagen. Die Einigkeit und das Gefühl der Nothwendigkeit einer starken Organisation ist nur gewachsen; das beweist, daß sich in den vier Wochen, welche seit der Kriegserklärung vergangen sind, noch kein Arbeiter ergeben hat. Ist es nun der Arbeiterschaft möglich, noch kurze Zeit im Kampfe festzuhalten, ist der Sieg ihr sicher.

Arbeiter der Schäftebranche! Es ist wohl selten der Fall, daß Unternehmern in solch schmütziger Weise einen Kampf provozieren. Da es nun natürlich ist, daß das Interesse und die Aufmerksamkeit durch neue wichtige Vorgänge im wirtschaftlichen Leben von älteren Vorfassungen abgelenkt werden, so gebietet es uns die Pflicht, eine Ermahnung dahin zu richten, nicht zu vergessen, daß 400 Arbeiter der Stadt Burg große Unterstützung bedürfen. Wollt Ihr also Euren Kollegen zum Siege verhelfen und dem Unternehmerring eine Niederlage bereiten, dann sorgt für kräftige Unterstützung. 4-500 Köpfe ohne Arbeit, ohne Brot, das bedeutet, daß jeder Groschen hier gebraucht wird, welcher von anderen entbehrt werden kann! Darum zeichnet nach Kräften auf die Listen zur Unterstützung der ausgesperrten Schuhmacher in Burg.

Kollegen! Antwortet auf das Vorgehen der Unternehmerrschaft würdig durch das Eintreten in die Reihen der kämpfenden organisierten Kollegenschaft, schließt Euch dem Verein der Schäftebranche an.

Otto Baumann, Staligerstr. 83.

An die Töpfer und Berufsgegenossen Berlins und Umgegend! Kollegen! Wie Euch bekannt ist, befinden sich mehrere Gewerkschaften — besonders weisen wir auf die Brauerei-Arbeiter hin — im Kampfe gegen das Kapital. Unsere Aufgabe ist es nun, diese kämpfenden Brüder zu unterstützen. Wir erwarten von unseren Berufsgegenossen, daß sie voll und ganz ihrer Pflicht genügen. Gleichzeitig eruchen wir die Kollegen, die noch ruhigen den Beiträge zu beglichen.

Der Vorstand

des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgegenossen Berlins und Umgegend.

S. A.: Richard Lopp, Gipsstraße 8.

Achtung, Glaschleifer! In den Glaschleifereien von C. Bruns, Simon u. Co., Schmidtstr. 28, und R. Dittmeyer, An der Stadtbahn 41, Ecke Kochstraße, haben sämtliche Schleifer die Arbeit niedergelegt, da man ihnen zumuthete, Arbeiten der Firma C. W. Reisk, Markstr. 50, wo sich die Kollegen gegenwärtig im Auslande befinden, fertig zu stellen. Es wird ersucht, den Zugang streng fern zu halten.

Die Streikenden.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Parteigenossen Schönebergs! Heute Abend soll das Flugblatt zur Verbreitung und Verbreitung gelangen. Die Ausgabe erfolgt bei Siegler (i. W.: Klaus), Goltzstraße, und werden die Genossen dringend ersucht, sich zahlreich zu betheiligen! Die Lokalkommission.

S. A.: H. Schubert, Sedanstraße 77.

Einem Theil der streikenden Dachdecker Dresdens wurden ihre Forderungen bewilligt; der Streik dauert aber trotzdem fort, da derselbe erst dann für beendet erklärt wird, wenn sämtliche Meister bewilligt haben.

Auf den Kieler Werften sind jetzt abermals mehrere hundert Arbeiter entlassen worden, nachdem bereits vor Pfingsten sehr viele brotlos geworden sind. Es heißt, daß weitere Entlassungen bevorstehen.

Bremen. Der Streik der Schmiede dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten. Zuschriften resp. Unterstüfungen sich zu adressiren an H. Wichmann, Friesenstraße 48.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Der Malerstreik in Bremerhaven wurde nach fünf-wöchiger Dauer eingestellt und ist als verloren zu betrachten. Aus der Hauptkasse wurden 700 M. an Unterstüfung gezahlt.

Der Streik der Bauarbeiter in Hienburg ist beendet. Die Forderungen der Arbeiter sind nun größtentheils bewilligt. Maßregelungen haben nicht stattgefunden. Die Organisation der Bauarbeiter ist durch diesen Kampf gestärkt worden.

In Lüneburg haben die Bauarbeiter ihre Forderung (2 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde) leider nicht durchsetzen können. Eintheils haben sich Streikbrecher in genügender Zahl gefunden, andertheils soll die Handlungsweise der dortigen Maurer dazu beigetragen haben, daß der Streik verloren ging.

Der Streik der Zimmerer in Danzig dauert unverändert fort. Streikbrecher haben sich nur 10-15 Mann gefunden.

Die Bauunternehmer sträuben sich hartnäckig, die Forderung der Arbeiter zu bewilligen und haben erklärt, daß ein Mindestlohn niemals anerkannt werden könne.

In einem an die Bürger Danzigs gerichteten Flugblatt, sowie in einem an die Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden gerichteten Rundschreiben erbitten die Herren Bauunternehmer die Hilfe der Bürger und der Behörden im Kampfe gegen die „Ansturmungen der Umsturzpartei“. Am Schlusse heißt es in dem Flugblatt:

Wir haben an sämtliche Bauinnungen bezw. Baugewerksmeister der Provinz Westpreußen das Ersuchen um Ueberweisung von Arbeitskräften gerichtet und werden dieses Ansuchen auch noch auf die Baugewerksmeister-Vereinigungen der anderen Provinzen ausdehnen. Es steht daher zu erwarten, daß binnen kurzem auswärtige Arbeitskräfte in genügender Anzahl hier eintreffen werden, welche es ermöglichen, daß die eingestellten Bauten dann wieder ordnungsmäßig fortgeführt werden können.

An der deutschen Arbeiterschaft liegt es nun, die schöne Hoffnung der Bau-Unternehmer, fremde Arbeitskräfte nach Danzig zu locken, aufzubrechen zu machen und den Zimmerern zum Siege zu verhelfen. Der Zugang von Zimmerern nach Danzig ist deshalb streng fern zu halten und für genügende pekuniäre Unterstüfung der Streikenden Sorge zu tragen.

Geldsendungen sind zu richten an Eugen Sellin, Rittergasse 17, Danzig.

Nach dem amtlichen Bericht des englischen Handelsamtes haben im Monat April 113 Arbeiterausfälle stattgefunden. Die meisten hatten jedoch nur einen brüchigen Charakter und waren von kurzer Dauer. Die Arbeitslosigkeit soll nach dem Bericht im Abnehmen begriffen sein. Die 45 Gewerksvereine mit 332 806 Mitgliedern hatten 21 669 unbeschäftigte Mitglieder oder 6,1 pCt. Im März betrug die Zahl der Arbeitslosen 6,8 und im Februar 6,3 pCt. In den Kolonialen arbeiteten die Leute durchschnittlich im April 18 1/4 Tage, während es im März 20 1/4 Tage waren. Während des April sind zehn Hochöfen angeblasen und einer ausgeblasen worden. Im Schiffbau am Ende herrscht ziemlich Lebhaftigkeit, aber die Anzahl der unbeschäftigten Arbeiter in dieser Industrie im ganzen Lande hat sich nicht verringert. Sie beträgt 13,3 Prozent. In der Baumwollenindustrie liegen die Dinge etwas schlechter.

Witterungsübersicht vom 22. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (in ° C. = 9/5 F.)
Swinemünde . . .	758	NRD	8	Regen	8
Hamburg . . .	761	NRD	8	wolkig	11
Berlin . . .	758	R	4	bedeckt	8
Biesbaden . . .	757	R	1	bedeckt	12
München . . .	756	NRD	4	bedeckt	11
Wien . . .	754	O	2	halb bedeckt	19
Haparanda . . .	764	R	2	heiter	6
Petersburg . . .	762	NRD	2	bedeckt	9
Cort . . .	766	R	2	heiter	8
Aberdeen . . .	767	NRD	1	halb bedeckt	7
Paris . . .	760	NRD	2	bedeckt	6

Witterung in Deutschland am 22. Mai, 8 Uhr Morgens. Außer an einem Theile der Nordseeküste herrscht jetzt in ganz Deutschland trübes und etwas nebeliges Wetter. In Ost- und Süddeutschland gingen zahlreiche Gewitterregen hernieder. Heute Morgen haben sich die Regenschäfte jedoch vermindert. Die nordöstlichen Winde treten an der Obermündung stürmisch und auch sonst ziemlich lebhaft auf. Im Südosten hat es sich etwas abgelaßt, in den übrigen Landestheilen ist es meistens etwas wärmer geworden, so daß heute die Temperaturen gleichmäßiger vertheilt sind; die niedrigste meldet Chemnitz mit 7°, die höchste: 12° C. melden Memel, Breslau, Wiesbaden, Karlsruhe und Mailhausen i. G.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 23. Mai 1894. Nachts noch trübes, am Tage etwas wärmeres, langsam aufklärendes Wetter mit mäßigen nordöstlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 23. Mai.
Opernhaus. Mignon.
Schauspielhaus. Nathan der Weise.
Deutsches Theater. Geographie
und Liebe.
Berliner Theater. Faust.
Leistung - Theater. Madame Sans
Gêne.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Der lustige Krieg.
Reichens - Theater. Die Familie
Pont-Biquet.
Central-Theater. Der Traum des
Aktionärs.
Idolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajazi.
Alexanderplatz - Theater. Demi-
monde.
National - Theater. Der Traum
ein Leben.
Theater Unter den Linden. Der
Obersteiger. Farfarello.
Wintergarten. Spezialitäten - Vor-
stellung.
Reichshagen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Avollo - Theater. Die verkehrte
Welt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.
Parodie - Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 182.
Volks-Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Auf allgemeines Verlangen:
Der Traum ein Leben.
Schauspiel in 5 Akten
von Franz Grillparzer.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Auf der Sommerbühne Aufführung von
"Vom Viehhof bis zu den Menschen-
fressern", Große Posse mit Gesang und
Senz sowie Spezialitäten - Vorstellung
ersten Ranges.
Morgen: Das Meeres und der Liebe
Wellen.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 80.
Gastspiel **Emil Thomas.**
Mittwoch, den 23. Mai 1894:
Der Traum des Aktionärs.
Dramatisches Lustspiel in drei Akten
(5 Bildern).
Doktor Pefschle, Schladerich, Strichow,
Geyer, Gaspard,
Rentier Wasel. Emil Thomas.
Morgen und folgende Tage: Der
Traum des Aktionärs.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:

Die Bajazi.

Päpstliche Posse mit Gesang in 1 Akt
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei.

Lützowstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
Täglich
(mit Ausnahme Sonnabends):

Stettiner Sänger

Herren:
**Meysel,
Häkel,
Pietro,
Britton,
Eberius,
Steidl,**
Bliesen
und Blank.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets im Vorverkauf 40 Pf. und
Familien-Billets (4 1 M.) für 3 Personen
giltig. (Siehe Plakate.)
Neu! Neu! Neu!
Britton als Charley's Tante.
Det is ja grade wat Scheenes.
Der Steidl.

B. Nieft's Festsäle.

17. Weberstr. 17.
Empfehl. sich zu Vergnügungen und
Versammlungen.

Castan's Panoptikum.

Neu:
Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische
Produktion.
Neu:
Der 13jährige Riese.

Passage-Panoptikum

P 500 Sehenwürdigkeiten
von 9 Uhr früh bis
10 Uhr Abends u. a.:
Blanc Grotte, historische
Dioramen, Illusionen etc.
Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:
Spezialitäten - Vorstellung!
Ganz neues Programm!
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Neue Welt.

Gartenstraße Nr. 108-114.
Mittwoch: **Zweites grosses
Kinderfest.**
Gratisverlosung. - Suppen-Theater.
Lombouren. - Fackelpolonaise.
Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Finsterbusch-Konzert.
Spezialitäten 1. Ranges.
Entree 15 Pf. Kinder 10 Pf.
Donnerstag: **Il. Monstro - Feuerwerk.**

Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstrasse 16.
Täglich:
**Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.**
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vor-
stellung 7 Uhr.
Die Kasseküche ist geöffnet.

In Roh- Tabaken

und **Utensilien** für
Cigarren-Fabrikanten
**!! billigster
Einkauf!!**
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung!

nach Uebereinkunft!
Ein Jeder mache den Versuch.

Ausstellung Italien in Berlin.

(Stadtbahnstation: Zoologischer Garten.)
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.
Massen-Konzerte sämtl. italien. Musikkorps
darunter des Gr. italienischen Opern-Orchesters des Maestro Cav. Gialdino
Gialdini, der Bernaglieri Kapelle des Maestro Giacomo Gatti, des Venezian.
Serenaden-Orchesters des Mobile de Malpiero, des Mangolinan-Corps des
Prof. Prouth. Ferner: Malländer Marionetten-Theater und Venezian. Variété u.
Während des ganzen Tages und Abends: Gr. Venezianischer Gondel-Korso.
Donnerstag, den 24. Mai: **2. Elite-Tag.** Entree 1 Mark.
Lechter Stadtbahnzug Nachts 12 Uhr 20 Min.

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. Am Königsthor.
Täglich: **Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu
parquetierten Saale: } **Täglich: Gr. Ball.**
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kasseküche ist geöffnet.
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Schlosspark Wilhelminenhof.

Station der Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Bahnhofstation **Johanniethal.** Für Fußgänger auch von Sadowa in 30 Min.
durch prachtvollen Laubwald zu erreichen. 1888
Beste Gelegenheit für Tages- und Nachmittags-Ausflüge.
Besonders geeignet für kleine und größere Gewerkschaften. Bei ungünstiger
Witterung für ca. 3000 Personen sichere Unterkunft. Fr. Dolanski.

Dem Sangesbruder **H. Fabian Ahgro**
zum heutigen Wiegenfeste die besten
Glückwünsche und ein dreimal donner-
ndes Hoch! Ein Freund.

Allen Kollegen, Verwandten und Be-
kaunten zur Nachricht, daß mein lieber
Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Töpfer

Heinrich Petruschke
nach langen, schweren Leiden sanft
entschlafen ist. 905b
Die Beerdigung findet am Donnerstag
Nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle
des Emmauskirchhofes aus, statt.
Die trauernde Wittwe
Louise Petruschke nebst Kindern.

Zur Nachricht!

Allen lieben Freunden, Kollegen und
Genossen meines guten Mannes, des
Formers

Wilhelm Hund,
daß derselbe am 20. Mai, Abends 1/8
Uhr nach hartem Kampfe sanft ent-
schlafen ist, und seine Seele der Un-
endlichkeit übergeben hat. Die Be-
erdigung findet am Donnerstag, den
21. Mai, Nachm. 4 Uhr, auf dem
Neuen und Jerusalem-Kirchhof (Berg-
mannstraße) statt.
Wittwe **Mina Hund,**
geb. **Pering,** nebst Mutter,
Kirchbachstr. 9.

Beerdigungs-Verein Berliner Zimmerleute.

Das Mitglied **Vetter** ist am
20. d. M. gestorben. Die Beerdigung
findet Mittwoch, den 23. d. M., Nach-
mittag um 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Krankenhauses am Urban
statt. 900b Der Vorstand.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L.
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

!Roh-Tabak!

Sämtl. in- und ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung,
Brunnenstrasse 185.

37 als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für

**Gold-, Silber-,
Alfenidewaaren** (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfehl. sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Krans:** "Bauer und Edelmann in
Preußen". 2. Diskussion. 3. Vorstandswahl. Verteilung von Broschüren
an Mitglieder, welche noch keine erhalten haben. 370/20
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Achtung! Maurer! Achtung!

Zentralverband deutscher Maurer, Filiale II Berlin.
Sonntag, den 3. Juni, Vorm. 10 1/2 Uhr, für **Moabit,**
im Viktoria-Salon, Berlebergerstr. 13:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Gäste haben Zutritt. Pflicht
eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. Kollegen **Moabits,** es wird Euch,
die Ihr noch nicht organisiert seid, in dieser Versammlung Gelegenheit geboten
werden, alle Mann dem Verband anzuschließen. 295/9
Z. N.: Die örtliche Verwaltung.

Maler.

Donnerstag, den 24. Mai 1894, Abends 8 Uhr, in Cohn's
Festsälen, Beuthstraße 22, 1 Tr.:

Öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
Der Verlauf des Streiks bei der Firma **Schmih,** Chausseestraße 89,
und unsere weiteren Maßnahmen. Zahlreiches Erscheinen durchaus notwendig.
295/18 Der Vertrauensmann: **G. Link,** Rottbuscher Damm 34.

Charlottenburg.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-
Charlottenburg.
Donnerstag, 24. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale **Bismarckhöhe,**
Wilmerdorferstraße Nr. 30:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wissenschaftlicher Vortrag des Herrn **Dr. Heymann.** 2. Diskussion.
3. Abrechnung vom 1. Quartal. 4. Vereinsangelegenheiten. 383/1
Der Vorstand.

Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter

Berlins u. Umgegend.
Sonntag, den 7. Juli 1894:

Grosse Dampfer-Partie

verbunden mit darauf folgendem
Sommernachts-Fest
in dem größten Etablissement der Oberspree
Schlosspark Wilhelminenhof.

Großes Doppel-Concert,

ausgeführt von den Mitgliedern der
Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „**Nordwacht**“ (M. d. U. S. V.)
unter Leitung seines Dirigenten Herrn **H. Globel.**

Großer Ball in 2 Sälen

unter Leitung des Kollegen **Kolnrich,** Mitgl. d. Tanzmaitre-Vereins Solidarität.
Um 12 Uhr: **Grosse Fackelpolonaise.**
Um 1 Uhr: **Abdrehen eines Riesen- Land- u. Wasser-Feuerwerks.**
Früh 4 Uhr: **Urgemüthliches Kaffeekochen. Gr. Früh-Concert.**
Von 6-9 Uhr: **Bücherverbrennung der Teilnehmer per Dampfer.**
Preis: Hin- u. Rückfahrt incl. Tanz 60 Pf.
Kinder unter 14 Jahren frei.

Billets sind in allen Zahlstellen und bei den Vertrauensleuten zu haben,
können jedoch infolge der großen Mitgliederzahl nur an Mitglieder und
deren Angehörige abgegeben werden.
Der Billetverkauf wird bereits am 1. Juli geschlossen. - Billets, welche
am Dienstag, 3. Juli, nicht zurückgegeben sind, werden als verkauft angesehen.
Zur Beachtung! Die Abfahrt des 1. Dampfers erfolgt nicht um
7 1/2 Uhr, wie auf den Billets angegeben, sondern **6 1/2 Uhr.**
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
488/18 Der Vorstand.

Nicht boykottirt! Von Parteigenossen empfohlen!

Biere
aus dem **Bürgerl. Brauhaus Dresden-Plauen**
Pilsner
Kulmbacher } den echten vollständig ebenbürtig,
empfehl. zu **Original-Brauereipreisen**
Gustav Ebert,
Generalvertreter des Bürgerl. Brauhaus, Dresden-Plauen,
Berlin 80., Forsterstraße Nr. 52. 839b

Bojkottiert sind:

1. Schultheiss-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Happoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregory, Berlin (Ablex-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Rixdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloss-Brauerei Schöneberg.

Tokales.

Parteigenossen! Am Mittwoch, den 23. Mai, soll das Boykott-Flugblatt zur Aufgabe und Verbreitung gelangen. Die Aufgabe an die Verteiler erfolgt für die sechs Berliner Wahlkreise in den nachstehend verzeichneten Lokalen. Die Parteigenossen werden ersucht, spätestens bis Abends 8 Uhr in den nachstehend angegebenen Bezirkslokalen zu erscheinen. Bei der Wichtigkeit der Sache darf keiner fehlen!

Die oben erwähnten Lokale sind:
Erster Kreis, Restaurateurs: Thierbach, Friedrichsgracht 16. Dill, Wolfenmarkt 5. Stockfisch, Holzgartenstraße 5. Tripte, Jägerstraße 10. Dullin, Taubenstr. 41. Wendt, Claudiusstraße 41, Thiergarten.

Zweiter Kreis, Restaurateurs: H. Werner, Säulowstraße 59. J. Kaumann, Kalmstraße 86. F. Ribing, Belle-Alliancestraße 74. Lüdike, Hoffenerstraße 10 im Keller. Daase, Köpckeplatz 47. P. Müller, Gräsestraße 82. Schönheim, Gräsestr. 8.

Dritter Kreis, Restaurateurs: Frau Walter, Pringensstraße 99, part. Schmidt, Wallstraße 65. Fild, Simeonstraße 23. Wendt, Alexandrinenstraße 89. Becker, Luckauerstraße 15, Keller. Stramm, Ritterstraße Nr. 123. Schieber, Admiralsstr. 22. Bringe, Admiralsstr. 19a. Scheibel, Köpckeplatz 121a. Ehrenberg, Annenstr. 16.

Vierter Kreis, Restaurateurs: Trittelwib, Falkensteinstr. 7. Tollsborn, Gödigerstr. 58. Hoffmann, Brangefstr. 32. Wierberstein, Kaufherr Platz 2. Spindler, Reichenbergerstr. 118. Scheyer, Reichenbergerstr. 54. Zubeil, Mannsstr. 86.

Fünfter Kreis, Restaurateurs: Otto Zabel, Frankfurter Allee 90. G. Tempel, Langestr. 65. Henke, Blumenstr. 38. F. Wille, Andreasstr. 26. Lange, Wajmann- und Elisabethstraßen-Ecke. A. Böhl, Nüderdorferstr. 8. W. Ripke, Markusstr. 14. F. Krause, Landsberger Allee 152. E. Radtke, Krautstr. 48. W. Loz, Friedrichsbergerstr. 11.

Sechster Kreis, Restaurateurs: Wittchow, Kleine Hamburgerstr. 27. Krüger, Gärtenstr. 10. Weber, Landsbergerstraße 41. W. Hiller, Weißmalderstr. 210.

Siebter Kreis, Restaurateurs: Oranienburger Vorstadt, Restaurateurs: Hilgenfeldt, Bergstr. 60; Gieshoit, Boyenstr. 40; Geinert, Fenn- und Müllerstraßen-Ecke; Gajerlandt, Wellermannstr. 67.

Moabit, Restaurateur Hermerschmidt, Perlebergerstraße 28.

Rosenthaler Vorstadt, Restaurateur Kaabe, Ruppinerstr. 42.

Schönhauser Vorstadt, Restaurateur Augustin, Kastanien-Allee 11.

Den Parteigenossen der Vororte diene zur Notiz, daß für dieselben Boykott-Flugblätter zur Verfügung stehen und in der Buchdruckerei des „Vorwärts“ abgeholt werden können. Ausgegeben werden die Flugblätter aber nur an die Vertrauenspersonen oder solche Genossen, welche sich als vom Vertrauensmann beauftragt, legitimieren können.

Schlaubergerien. Von verschiedenen Seiten wird uns die Mitteilung gemacht, daß verschiedene Wirthe es versuchen, boykottiertes Bier einzuschmuggeln, indem sie die Bierfahrer veranlassen, das Bier in einiger Entfernung von ihrem Lokal abzuladen und sich dasselbe später abholen. Einige Aufmerksamkeit der Genossen in dieser Richtung könnte vielleicht nicht schaden.

Ferner giebt die Brauerei „Stralau“, früher Gräflisch Reichsische Brauerei, durch Plakate in den Lokalen bekannt, daß sie dem Ring nicht angehöre. Es soll damit eine Täuschung des konsumierenden Publikums bewirkt werden, denn obgleich die Brauerei „Stralau“ dem Ring nicht angehört, so hat sie sich doch, wie die Brauerei „Schweizer-Garten“, mit dem Ringe solidarisch erklärt.

Eine weitere, etwas komische Täuschung wird von den boykottierten Brauereien in der Weise bewerkstelligt, daß man eine Anzahl Wagen, vollgepackt mit leeren Fässern, spazieren fahren läßt. Dummer Weise hat man aber vergessen, bei der Abfahrt die Fässer zu verpacken. Die Reklame macht infolge dessen einen sehr faulen, jedenfalls nicht den gewünschten Eindruck.

Was bildet sich Herr Köfide mit seinen Streifbrechern denn eigentlich ein? In der „Stb.-Ztg.“ veröffentlichten ganze neunzehn Arbeiter und Kutscher der Schultheiss-Brauerei mit ihren Unterschriften folgendes: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Unsere Bekannmachung, daß wir zufrieden sind, hat der „Vorwärts“ nicht aufgenommen, in der Versammlung bei Mortens ist unser Kollege niedergeschrien worden, auf dem Gesundbrunnen in Marienbad ist ein anderer nicht zu Worte gekommen, weil nicht disputiert werden sollte, wo darf man nun sagen, daß man nicht mitmachen will?“

Es ist erklärlich, daß wir keine Veranlassung hatten, mit dieser abgeschmackten Zufriedenheitsklärung die Würde der Berliner Arbeiterschaft zu verunglimpfen; schließlich ist denn doch der „Vorwärts“ nicht das Organ des Herrn Köfide! Wie die Figura zeigt, hat sich ja auch ergeben, daß die braven 19 Mann, die Herr Köfide mit Mühe und Noth unter seinen hundertsten von Arbeitern als zufriedene Seelen herausgeangelt hat, weit besser als bei uns in dem Abwardimonteure aufgehoben sind. Mögen die braven Kinder sich wohl fühlen in dem edlen Boykottblatt par excellence, das bisher unter der Devise „laßt nicht bei Juden“ ohne Unterschied jedermann boykottiert wissen wollte, der das Pech hatte, von den Ervätern abzukommen und daß, nachdem die sozialdemokratische Arbeiterschaft durch die Frechheit des Brauereipropheten zum Boykott getrieben wurde, mit einem Male Jeter und Nordio schreibt. Wir gratulieren dem Abwardimonteure zu der neuesten Akquisition, die seiner wirklich würdig ist! Bemerkten müssen wir

ihm übrigens, daß er sich von den Arbeitervertretern des Herrn Köfide gleich bei ihrem Debut hat hineinlegen lassen. Denn es ist erlogen, daß in der Versammlung bei Mortens der gute Vertheidiger des Herrn Köfide niedergeschrien worden ist. So ungeschickt der Mann auftrat, hat er so ausführlich, als es ihm beliebt, die Anschauungen des Herrn Köfide zum Besten geben können. Und die Sache in Gesundbrunnen ist desgleichen erlogen, denn auch dort hätte man den Agenten des Brauereiringes sein Sprächlein jedenfalls ruhig herfagen lassen, wenn er nur die Rourage gehabt hätte, sich zum Worte zu melden.

Terrorismus möge man bei dem antisemitischen Janhagel suchen; in Arbeiterversammlungen hat auch der Gegner das volle Recht der freien Meinungsäußerung.

Wenn dem Esel zu wohl ist, dann geht er aufs Eis, so heißt ein bekanntes Sprichwort. Bezeichnend für die überaus lägliche Situation, in die das Brauerei-Prophetentum durch seinen Uebermuth sich hineingerissen hat, ist eine Mittheilung, die sich in der „Voss. Ztg.“ und in andern, dem Brauereiring gewiß nicht abel gesonnenen Blättern findet.

Die unerquickliche Lage der Berliner Brauereien, so lautet die Notiz, wird noch erschwert durch die mit den Berliner Gastwirthen in der Flaschenbierfrage bestehenden Differenzen. Gleichzeitig mit jenen neun Arbeiterversammlungen hat die „große Bier-Kommission“ sämtlicher Gastwirthvereinigungen Berlins und Umgegend getagt. Diese aus den Vorstandsmitgliedern sämtlicher Berliner Gastwirthvereinigungen bestehende Kommission sahnte den Wechsel mit dem Verein der Berliner Brauereibesitzer jede ferneren Verhandlungen obzubrechen, von der Errichtung einer eigenen Genossenschafts-Brauerei zwar vorläufig Abstand zu nehmen, aber eine „Einkaufs-Genossenschaft“ zu begründen. Mit Hilfe dieser Einkaufs-Genossenschaft, die jede einzelne Brauerei entweder bis zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit steigern oder umgekehrt vollständig ruinieren könne, glaubt man die Macht des Brauereiringes schon sogleich brechen zu können. Am 1. Juni soll im Schöneberg'schen Saale in der Hasenheide eine Versammlung stattfinden, um sämtliche selbständigen Gastwirthe Berlins und der Umgegend für diese Genossenschaft zu gewinnen. Konstituiert ist dieselbe bereits, Vorsitzender des Aufsichtsraths ist Herr Schöneberg, Vorsitzender des Vorstandes Herr August Ludenborg (Vorsitzender des Vereines Berliner Weipfirtwithe) und Herr Niemann (Vorsitzender des Verbandes der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend). Als Mitglieder der Genossenschaft sollen nur selbständige, von den Brauereien unabhängige Gastwirthausgenossen werden. Einlagen werden angenommen von 50 M. bis 30 000 M. Mit dem zu erhoffenden Gewinn glaubt man ein solches Vermögen erwerben zu können, um nacheinander die dem Verderben geweihten Brauereien ankaufen zu können.

So die „Vossische Zeitung“. Diese Mittheilungen sind für die Situation so bezeichnend, daß sie kaum eines Kommentars bedürfen. Und daß sich die Lage der Brauereipropheten nicht angenehmer gestaltet, dafür werden schon die Arbeiter Berlins mit Nachdruck sorgen.

Zum Brauereiboykott machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, daß im Zoologischen Garten Bier aus dem Böhmischen Brauhaus und aus der Schultheiss-Brauerei verschänkt wird. In jedem ersten Sonntag im Monat kostet bekanntlich der Eintritt zum Zoologischen Garten nur 25 Pfennig (sogen. 25 Pfennig-Tag), und halten wir es für recht angebracht, die Besucher aus der arbeitenden Klasse darauf zu verweisen.

Die Novelle zum Miethrecht, die das Pfandrecht des Vermiethers an den Sachen des Miethers beschränkt und am Sonnabend im Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung angenommen worden ist, hat den Hausbesitzern einen gewaltigen Schreck in die faulen Knochen gejagt. Sie haben nicht nur dem Abgeordnetenhaus eine Petition gegen die Gesetzesvorlage übersandt, sondern wollen auch noch weitere Schritte zur Abwendung des ihnen drohenden Unheils unternehmen. Die Petition ist vom Bund der Berliner Hausbesitzervereine ausgegangen. Außerdem hat aber der Schöneberger Haus- und Grundbesitzerverein beschlossen, sich mit den Vorständen der Berliner Vereine zu weiteren Maßnahmen in Verbindung zu setzen. Die Herren möchten sich aber das Recht, dem Armen, der mit der Miethie im Rückstande ist, das Allernothwendigste und selbst das Handwerkszeug einzubehalten, nicht beschneiden zu lassen. Wie sehr z. B. die Berliner Hausbesitzer in den letzten Jahren von diesem traurigen Vorrecht in immer steigendem Maße Gebrauch gemacht haben müssen, läßt sich nach den in den Verwaltungsberichten des städtischen Familienobdachs enthaltenen Mittheilungen über die Einlösung einbehaltener Sachen ungefähr beurtheilen. Die Verwaltung des Obdachs hat Sachen, die durch den Hauswirth wegen rückständiger Miethie einbehalten waren, eingelöst: im Jahre 1890/91 für 64 obdachlose Familien im Betrage von 2206 M. oder durchschnittlich 34 1/2 M.; 1891/92 für 100 Familien im Betrage von 4040 1/2 M. oder durchschnittlich 40 1/2 M.; 1892/93 für 263 Familien im Betrage von 10 867 1/2 M. oder durchschnittlich 41 1/2 M. Wenn die Zahlen bei den anderen Familien, die mit einer Miethschuld ausgezogen oder ermittelt worden sind und vorläufig noch nicht gänzlich obdachlos geworden sind, in derselben Weise gestiegen sind, dann dürfte es in der That endlich an der Zeit sein, diesem Treiben der Hausbesitzer einen Damm entgegenzusetzen. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen um eine bloße Chikane; denn das bißchen Kram, das da in der Regel zurückgehalten werden kann, brächt beim Verkauf, so werthvoll es auch für den bißherigen Besitzer ist, noch nicht soviel ein, daß die Auktionsgebühren gedeckt sind. Aber diese Chikane erleichtert den Wirthen das Einreißen der Miethie. Deshalb drohen sie auch für den Fall, daß der Gegenstand wirklich Geseh wird, mit Repressalien. Sie wollen dann künftig beim Vermiethen vorzichtiger sein und beim Ausbleiben der Miethzahlungen sofort ihr Ermissionsrecht rücksichtslos zur Anwendung bringen. Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß dem Besitzlosen auch die zu seinem Schutze erlassenen Gesehe wenig helfen, so lange die Macht des Kapitals nicht gebrochen ist.

Mit Brausewetter beschäftigte sich am 21. Mai eine von etwa 280 Anwälten, die aus Anhängern aller politischen Parteien bestanden, besuchte Versammlung des Berliner Anwaltsvereines. Der Vorsitzende Justizrath Levy betonte die Wichtigkeit des Gegenstandes der Beratung und ertheilte dann dem Justizrath Kleinholz das Wort. Dieser und die Rechtsanwält Dr. Fröh-Friedmann und Ludwig Breschner I besprachen an der Hand des stenographischen Berichtes das Vorgehen Brausewetter's gegen die Angeklagten, die Jengen und die Vertheidiger, und betonten, daß dies den Grundfäden einer vorurtheilsfreien Rechtspflege widerspräche. Rechtsanwalt Breschner und Justizrath Kleinholz beantragten, die allg. eine Mißbilligung in einer Resolution auszusprechen.

Rechtsanwalt Arnold Goldstein beantragte dagegen zu beschließen, daß wenn Brausewetter bei der neuen Geschäftsvertheilung am 1. Januar 1895 wieder den Vorschlag einer Straf-

lammer erhalte, von da an kein Anwalt mehr vor ihm eine Vertheidigung führen sollte. Gegen diesen Antrag führte Rechtsanwalt W o l f g a n g H e i n e an: Drohungen, die erst in längerer Zeit verwirklicht werden sollen, wären erfolglos, die Durchführung werde unmöglich sein und würde auch die Parteien, die gerade bei Br. einen Vertheidiger nötig hätten, schädigen, Brausewetter aber nur ein Vergnügen machen. Der Antrag sei radikal aus, sei es aber nicht. Rechtsanwalt Goldstein verfolge die Absicht, daß Br. bei der nächsten Geschäftsvertheilung von seiner Stelle entfernt werde. Das würde aber keine genügende Sühne sein, denn das wäre die Art, auf die auch ein gewissenhafter und tüchtiger Richter an eine andere Stelle gebracht werden könnte. Brausewetter's Vorgehen sei direkt disziplinarisch strafbar, es sei ein unpassendes und taktloses gewesen und wenn die Justizbehörden überhaupt gegen ihn einschreiten wollten, so könnten sie das sofort im Wege eines geordneten Disziplinarverfahrens. Brausewetter könnte dann auch augenblicklich für die Dauer des Verfahrens suspendirt werden. Ein Vorgehen bei den Vorgesetzten des Herrn Brausewetter empfehle er aber überhaupt nicht. Die Anwälte hätten sich schon einmal über Brausewetter beschwert und damals habe der Justizminister geantwortet, daß er das Verhalten Brausewetter's nicht billige. Der Erfolg habe gezeigt, wie viel Eindruck diese Mißbilligung auf Br. gemacht habe. Man möge es diesmal den Justizbehörden selber überlassen, die geeigneten Schritte zu finden, es handle sich ja um ihre Ehre und ihr Ansehen, nicht um das der Anwaltschaft. Die Resolution könnte wohl schärfer gefaßt sein, aber die Hauptsache sei einmütiges Vorgehen, deshalb empfehle er, sie anzunehmen.

Rechtsanwalt Dr. S e l l o führte aus, daß der Grundgedanke des Antrages von Rechtsanwalt Goldstein ihm sehr sympathisch sei, denn jeder Vertheidiger werde den Wunsch haben, nicht an einem Verfahren mitzuwirken, wo von einer objektiven Rechtspflege nicht mehr die Rede sein könne. Er theile aber die Bedenken des Rechtsanwalts Heine. Der Redner beleuchtete das Brausewetter'sche Vorgehen nach verschiedenen neuen Gesichtspunkten und empfahl die Annahme der Resolution des J. A. Kleinholz. Diese wurde unter Ablehnung des Goldstein'schen Antrages und eines anderen Zusatzantrages angenommen. Sie lautet:

Der Berliner Anwaltsverein erklärt in seiner heutigen Versammlung, daß die Leitung der Hauptverhandlung in der Strafsache gegen die Redakteure Adam und Genossen durch den Vorsitzenden, das wiederholte Betonen einer schon vor vollständiger Beweiserhebung gefaßten Ansicht über den der Anklage zu Grunde liegenden Thatbestand, die Art der Vernehmung der Angeklagten, die ungleiche Behandlung der Be- und Entlastungszeugen, und das Verhalten des Vorsitzenden gegenüber den Vertheidigern, insbesondere die Beschränkung der Beweismittel derselben dem Geiste unserer Gesehgebung widersprechendes gewesen und geeignet ist, der Achtung des Volkes vor der Rechtspflege Abbruch zu thun und eine gedehnte Mitwirkung der Vertheidigung bei der Rechtspflege in Frage zu stellen.

Am Schluß folgte noch eine Auseinandersetzung über die Berichterstattung an die Presse. Bei Beginn der Verhandlung, als die Besucher noch im Aufkommen begriffen waren, und ziemlich Unruhe herrschte, war ein Antrag für angenommen erklärt worden, wonach die Berichterstatter ihre Berichte vor der Publikation dem Vorstände zur Prüfung vorlegen sollten. Darauf waren die Berichterstatter weggegangen. Es ergab sich, daß der Antrag von einem sehr großen Theil der Anwesenden gar nicht verstanden worden war und daß seine Tendenz klar gemißbilligt wurde.

Von dem Rixdorfer Gewerkschaftskartell war vor einiger Zeit ein Gesuch zunächst an die Ortsbehörden gerichtet worden um Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts am Orte. Auf den ablehnenden Bescheid der Ortsbehörden wurde die Sache im Instanzenwege weiter verfolgt und es liegt nunmehr der Bescheid aus der Ministerialinstanz vor, der ebenfalls ablehnend lautet und zwar mit der Begründung, daß sich zur Zeit die endgiltige Entscheidung in dieser Angelegenheit nicht empfehle, weil dieselbe von der Entscheidung über die schwebende Eingemeindungsfrage abhängig sei und deshalb vor dieser nicht entschieden werden könne.

Die schwebende Eingemeindung kann noch Jahre lang in der Schwebe bleiben, die sozialen Verhältnisse des Fabrikorts Rixdorf sind aber derart, daß wenn irgendwie, so hier die Errichtung eines Gewerkschaftsgerichts zur gebieterischen Nothwendigkeit wird. Sehr glücklich ist der ablehnende Bescheid aus der Ministerialinstanz nicht begründet.

Frauenarbeit und Frömmigkeit. In kapitalistischen Zeitalter ist es ja nicht mehr auffallend, daß die in früheren Tagen von Männern verrichteten Arbeiten mehr und mehr von den wohlfeileren Frauenhänden verrichtet werden. Die größere Wohlfeilheit ist sowohl für den Großunternehmer, wie für den ehrsamem Handwerksmeister maßgebend, nach Frauenarbeit zu verlangen; der niedrige Lohn, mit dem sich das Weib nothgedrungen zufrieden giebt, rennt alle heuchlerischen Nebenarten von Erhaltung der Familiengucht u. s. w. über den Haufen.

Daß die Frauenarbeit aber auch in frommen Stiftungen sehr auf ihre Wohlfeilheit geschätzt wird, lehrt eine Mittheilung, die uns aus „Marthahof“ in der Schwedterstraße zu Theil wird. In diesem gottesfürchtigen Institut werden junge Mädchen, die dort beherbergt werden, zur Verrichtung von Maler- und Anstreicherarbeiten angehalten. Diese Beschäftigung ist, wie Jedermann weiß, durchaus nicht als besonders harmlos zu bezeichnen. Man kennt die Krankheitsden, denen Maler und Anstreicher unterworfen sind und die ihre Ursachen in ganz denselben Ocker- und Bleiweißfarben haben, mit welchen die 16 bis 18 jährigen Mädchen hantieren müssen. Es ist nun ja von einem christlichen Institut, wie es „Marthahof“ ist, nicht gut zu verlangen, daß es Rücksicht auf den verherbterherten männlichen Maler nehme, der durch die jungen Mädchen außer Arbeit kommt. Wohl aber denken wir, sollte von zuständiger Stelle aus einmal der Sache näher getreten werden. Möge die Behörde untersuchen, ob es zu verantworten ist, daß in dem bezeichneten Hause junge Mädchen einer derart gesundheitschädlichen Beschäftigung obliegen.

Ein wundermilder Wirth. Lebhaftige Klage führt in einem an uns gerichteten Schreiben, wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, ein Herr G. M. über die Behandlung, welche ihm beim Besuch der Ausstellung „Italien in Berlin“ von dem Wirth des daselbst befindlichen Restaurants der „Berliner Kochbrauerei“ zu Theil geworden ist. Wir geben im Nachstehenden den tatsächlichen Inhalt des Schreibens wieder: „In Gesellschaft meiner Verwandten, des Kaufmanns Herrn Max St. und dessen Frau, hier Oranienstraße wohnhaft, sowie einer hier zum Besuche weilenden Schwester besuchte am Dienstag, den 15. d. M., meine Frau die Ausstellung. Dieselben lehrten dort in das Restaurant der Berliner Koch-Brauerei ein und verzehrten in der Zeit eines Aufenthalts von einer halben Stunde sieben oder acht Gläser Bier, zwei Selter und zwei paar Wäpchen. Dies muß dem Wirth aber zu wenig gewesen sein, denn als Herr St. nebst der einen Dame auf 10 Minuten sich von dem Tische entfernten, trat der Wirth an den Tisch heran und schrie meine Frau und Frau St. in unhöflicher Art an: „Sie haben hier schon lange

genug gefessen, ich habe Sie seit einer halben Stunde schon beobachtet. Bei der theuren Pacht kann ich nicht bestehen, wenn hier so wenig verzehrt wird, und die zwei Stühle dürfen Sie nicht referieren, das dulde ich nicht." Der Wirth konnte aber sehen, daß an beiden Plätzen 2 volle Gläser Bier standen. Nach einigen Minuten kam Herr St. und inzwischen auch ich dazu. Wir traten beide an den Tisch heran und stellten ihn wegen seines Benehmens zur Rede. Der Wirth bestätigte uns nochmals sein Auftreten und seine Worte. Als wir aus dem Lokale fortgingen und uns über das Benehmen des Wirthes laut aufhielten, trat auf uns eine ganze Anzahl Personen zu und sagten: "Und ging es auch so, wir würden in derselben empörenden Art behandelt." Da uns aber zu viele Personen ihre Adressen gaben, so nahmen wir zur Bekämpfung nur einige davon an, diejenigen einer Frau Gr., Zeughofstraße, und einer Frau Gr., Kruppstraße. Auch ein Journalist, Herr G. Schm., Wobijouplatz, hatte die Freundlichkeit, uns seine Adresse zu geben, da er das Auftreten des Wirthes empörend fand.

Dem Wunsche unseres Gewährsmannes entsprechend, haben wir die Namen, die er uns vollständig angiebt, nicht genannt. Derselbe erklärt sich indessen bereit, nöthigenfalls mit seiner Person für die Wahrheit seiner Mittheilungen einzutreten. Wir veröffentlichen diese Mittheilungen, weil wir keine Veranlassung haben, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln, und weil wir der Oberleitung der Ausstellung hiermit Gelegenheit geben wollen, für die schleunige Abstellung derartiger Uebelstände zu sorgen.

Da der Magistrat dem Ersuchen der Stadtverordneten-Versammlung, mit ihr in gemischter Deputation über die Ausführung des neuen Kommunalabgabengesetzes, welches am 1. April n. J. in Kraft tritt, zu berathen, bisher nicht nachgekommen ist, haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten für die nächste Sitzung den dringlichen Antrag gestellt:

Die Versammlung wolle einen am Schlusse der Sitzung vom 24. d. Mts. von den Abtheilungen zu wählenden Ausschuss von 15 Mitgliedern einsetzen, welcher den Auftrag erhält, der Versammlung noch vor dem Eintritt in die Sommerferien Vorschläge zu machen, in welcher Art das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 88 in Berlin zur Ausführung zu bringen ist.

Mit dem Sommerfahrplan der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft sind, wie bereits gemeldet worden, für fünf Linien verschiedene Fahrpreis-Ermäßigungen eingeführt worden. Warum von den 36 in Betracht kommenden Linien nur 5 herangezogen, alle anderen aber unberücksichtigt geblieben sind, ist nicht verständlich. Die bestehenden Ungleichheiten und Härten des Tarifs werden dadurch noch empfindlicher gemacht. Wie sonderbar der letztere gestaltet ist, möge aus einigen Beispielen erhellen. Für die 4900 Meter lange Linie Hasenheide-Bathhaus zahlt man 15 Pfennige, für die ganz gleich lange Linie Sühnowplatz-Schloßplatz 20 Pfennige, ebenfalls 20 Pf. für die nur 4500 Meter lange Linie Schönhauser Allee-Bahnhof-Friedrichstraße. Auf einer und derselben Linie, Sörliger Bahnhof-Wehrenstraße, wird man auf jeder der drei 10 Pfennigstrecken verschiedenartig weit befördert: Wehrenstraße-Adalbertstraße 3000 Meter; Sörliger Bahnhof-Jerusalem Kirche 2400 Meter; Sörliger Bahnhof-Rochstraße nur 2200 Meter. Nach welchen Prinzipien der Tarif aufgestellt wird, ist hieraus nicht zu ersehen. Kurios sind noch folgende Tariffätze: Der Preis für die Strecke Spittelmarkt-Viktoria-Platz (3200 Meter) beträgt 10 Pf., für die Strecke Spittelmarkt-Großbeerenstraße, Ede Yorkstraße (nur 2700 Meter) dagegen 15 Pf. Die 10 Pf. Strecke Spittelmarkt-Köpenicker Brücke ist 3200 Meter lang, diejenige Spittelmarkt-Alexanderplatz 3200 Meter lang, diejenige Spittelmarkt-Mauerstraße (3200 Meter) 10 Pf., für die Strecke Alexanderplatz-Wilhelmstraße (2700 Meter) dagegen 15 Pf. — Es ist oft von der Wahlkreis-Geometrie der Landräthe gesprochen worden: die Fahrpreis-Geometrie, die die Direktion der Großen Berliner Pferdebahn treibt, ist jener mindestens an die Seite zu stellen.

Die neue Berliner Omnibusgesellschaft hat die erst vor einigen Monaten eröffnete Linie Marheinekeplatz-Bahnhof-Friedrichstraße wieder eingezogen lassen. Die Wagen fahren jetzt vom Marheinekeplatz bis zum Rosenthaler Thor. Gleichzeitig hat die Gesellschaft auch den billigen Tarif in die Versenkung fallen lassen, denn während früher bekanntlich die ganze Tour für nur zehn Pfennig zu befahren war, kostet jetzt die nicht viel längere Strecke bis zum Rosenthaler Thor das Doppelte. Man kann nicht sagen, daß diese unmotivirte Maßregel im Publikum besondere Befriedigung erweckt hat.

Ueber die Chariteverwaltung wurde am Montag in einem hiesigen humanitären Verein aus Anlaß eines dort mitgetheilten Falles lebhaftes Gespräch geführt. Ein 18jähriger Bursche hatte sich einen schweren Bruch zugezogen und infolge dessen Aufnahme in der Charite gefunden. Nach erfolgter Heilung hatte man den armen Burschen ohne Bruchband entlassen und die Folge war gewesen, daß der Bruch in wenigen Tagen wieder herausgetreten war und der Bursche in einer anderen Anstalt von neuem in ärztliche Behandlung hatte genommen werden müssen. Der junge Mann ist nunmehr in letzter Anstalt mit einem Bruchband ausgestattet worden, wird aber schwere Arbeit zunächst nicht wieder verrichten können. Das Verhalten der Chariteverwaltung, die alle entstehenden Kosten rückwärts von den zuständigen Behörden wieder einzuziehen pflegt, der also selbst Unkosten aus der Beschaffung des unbedingt nöthigen Bruchbandes garnicht erwachsen wären, wurde von einem in der Sitzung anwesenden Landgerichtsdirektor als „schändliche Körperverletzung“ charakterisirt. Es wurde dabei noch erwähnt, daß die Charite ihre Kranken ohne Entlassungsgeld weggeschickt.

Diphtheritis-Massenerkrankungen sind in den letzten Tagen in der Oranienburger Vorstadt, auf dem Wedding-Stadttheil und Gesundbrunnen vorgekommen. Die gefährliche Kinderkrankheit tritt in Verbindung mit Scharlach gleich mit großer Heftigkeit auf und wird gerathen, wegen der Ansteckungsgefahr sofort einen Arzt zu Rathe zu ziehen oder die erkrankten Kinder schleunigst nach einem Krankenhaus zu überführen.

Die Leiche eines jungen Kindes männlichen Geschlechts wurde von dem Hausdiener Fabian auf dem Hofe des Grundstücks Kurzestraße 18 in einer Kiste gefunden.

Die allgegenwärtige Polizei. In allen Gasthöfen Berlins, so berichtet eine Lokalcorrespondenz, erschienen am Dienstag Morgen plötzlich Schutzmänner, um nach einem 24 Jahre alten Manne zu fragen, der rötlich gelocktes Haar, einen rötlichen Schnurrbart trägt, kräftig gebaut ist und ein volles Gesicht mit gefunder Farbe hat. Die den Wirthen mitgetheilt worden ist, handelt es sich um den Postassistenten August Ulrich, der aus Seligenhof stammt und auf einem Postamt in Leipzig bedienstet war. Von dort ist er flüchtig geworden. Wie nun durch den Draht hierher mitgetheilt worden ist, hat Ulrich seine Stellung dazu gemißbraucht, um etwa hundert Tausend Mark ihm amtlich zugänglichen Geldes in seinem Besitz zu bringen und damit zu verschwinden. Näheres über die Ausführung der Unterschlagung und die Veranlassung der Flucht liegt noch nicht vor; doch dürfte feststehen, daß Ulrich einen weiten Vorsprung noch nicht erreicht haben kann. Außer der hiesigen Polizei sind auch die Behörden aller größeren Städte von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden, da wohl mit Recht angenommen wird, daß der Flüchtling in das Ausland zu entkommen suchen werde. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt worden, und es sind daher nicht bloß die Beamten, sondern auch die Bediensteten der Gasthöfe in reger Thätigkeit. In Leipzig ist Ulrich zuletzt in einem dunklen Jackett und hellem Beinkleid gesehen worden.

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung ist ihrem endgiltigen Scheitern um einen Schritt näher gerückt. Der Gesamtvorstand des Arbeitsausschusses hat am Montag Abend mit 47 gegen 23 Stimmen Wählenden als Plak für die Ausstellung gewählt. Damit scheint das Schicksal der Ausstellung besiegelt, da die Partei „Treprow“ an dem für diesen Fall gefaßten Beschluß festhalten und nun der Ausstellung überhaupt fernbleiben will. Der geschäftsführende Vorstand hat sich zwar mit dem Komitee der Anhangen Treprows in Verbindung gesetzt, um das Auserkennende abzuwenden. Er soll sogar zu einer „Verständigung“ bereit sein. Auf welche Weise man eine solche zu Stande bringen will, ist nach dem, was bisher geschehen, nicht recht klar. Welches aber auch der schließliche Ausgang der Angelegenheit sein möge, so hat ihr Verlauf wieder einmal gezeigt, daß das Unternehmertum nicht im Stande ist, große Aufgaben zum Besten der Gesamtheit zu lösen. Der ganze Pörschenschwall von „Gemeinwohl“ und ähnlichen schönen Dingen ist mit einem Male vergessen, wenn sich herausstellt, daß kein Profit dabei zu ergattern ist. Da keine der beiden „interessirten“ Parteien die andere das Felt abschöpfen lassen möchte, so will man lieber das ganze Geschäft nicht zustande kommen lassen. Das ist die Logik des Unternehmertums, wie man sie im Geschäftsleben alle Tage beobachten kann.

Uebrigens haben die gekränkten Leberwürste im Osten noch nicht alle Hoffnung verloren. Eine uns von der Geschäftsstelle der Treprow, Köpnickstr. 8, zugegangene Mittheilung besagt:

„Im Anschluß an die uns in verfloßener Nacht gewordene Mittheilung, daß der geschäftsführende Ausschuss sich mit uns in Verbindung darüber setzen wolle, entgegen dem Beschlusse des Gesamtvorstandes, sich mit uns auf Treprow zu vereinigen, haben die maßgebenden Herren bereits heute Vormittag mit uns verhandelt. Das Resultat dieser Unterhandlungen hat uns in unserer Ueberzeugung bekräftigt, daß die Gewerbe-Ausstellung 1898 nur in Treprow und sicher nicht in Wühlben stattfinden wird, daß wir aber, um dieses Ziel zu erreichen, es für angemessen halten, die angebahnten friedlichen Verhandlungen nicht zu stören, und deshalb die für morgen, Mittwoch Abend, beschlossene Versammlung sämmtlicher bei uns gemeldeten ca. 5000 Aussteller bis Sonnabend, den 26. d. Mts., zu vertagen.“

Na, also!

Wegen Sittlichkeitsverbrechen ist gestern am Spätnachmittag ein junger Kaufmann O., 24 Jahre alt, Wiesenstraße 23 wohnhaft, der sich im Humboldtthain gegen ein Schulmädchen, die Tochter eines Gastwirths Z., vergangen hatte, festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Vormittags fiel in der Georgenstraße, vor dem Zentral-Hotel, ein Mann hin und verlegte sich schwer am Knie. — Auf dem Spittelmarkt wurde Mittags eine Frau durch eine Drochse überfahren und anscheinend innerlich schwer verletzt. — Nachmittags wurde auf dem Hofe des Grundstücks Kurzestr. 18 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Vor dem Hause Alexandrinestraße 98 gerieth ein Handwerker unter die Räder eines Müllwagens und erlitt einen Bruch des Oberarmes. — Gegen Abend schob ein Arbeiter mit einem Revolver mehrere Male auf zwei Arbeiter, die sich auf seinem Ackerlande zwischen der Schönhauser Allee und der verlängerten Schwedterstraße aufhielten, und verlegte beide an der Hand bezw. am Knie. — In der Nacht zum 22. d. M. brachte in der Flottwellstraße ein Kellner einem anderen Kellner infolge eines Streites einen Messerhieb in den Kopf bei. — Ein Steinträger stürzte in der Blücherstraße hin und erlitt einen Bruch des Oberarmes. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Bei verschlossenen Thüren wurde am Dienstag vor der IX. Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorhitz des Landgerichtsdirektors Hoppe gegen unseren Genossen Max Bachau, den verantwortlichen Redakteur des „Sozialdemokrat“ verhandelt. Imkrinirt war ein Artikel aus der Nr. 10 dieses Blattes, die „Bourgeoisie und das Militär im Jahre 1848“. Derselbe sollte Aufforderungen zum Landesverrath, zum Bruch des Fahnenweides und zum Ungehorsam gegen die Geseze enthalten. Der Artikel war aus dem Bremer „Kourier“ vom Juni 1848 ausgegraben worden. Am Schlusse dieser Wiedergabe hatte der „Sozialdemokrat“ folgende redaktionelle Bemerkung hinzugefügt: „Wenn wir heute eine solche Sprache nicht führen und garnicht führen wollen, so spiegelt sich darin einmal zweifellos die vollständig veränderte Entwicklung wider, welche die Armee nach der (wenn auch nur bruchstückweisen) Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ganz von selber genommen hat und immer mehr nehmen wird — andererseits aber auch die viel höhere politische Bildung, mit welcher das Proletariat heute seine Freiheitskämpfe führt. Ueber das Loben gegen Personen und über die ganz äußerliche Auffassung der Bedeutung der Staatsformen sind wir glücklich hinaus, wenn wir ihre Rolle auch nicht unterschätzen, und unsere Agitation bewegt sich darum auch auf einem viel höheren Niveau wie das damals übliche Schimpfe gegen Fürsten und Pfaffen und ihre Schergen.“ Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten neun Monate Gefängnis, der Verteidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, die Freisprechung beantragt, weil durch den erwähnten redaktionellen Zusatz ausgedrückt sei, daß der Angeklagte den in dem wiedergegebenen Artikel enthaltenen Ausführungen nicht zustimme.

Der Gerichtshof hielt den Angeklagten bei alledem für schuldig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Der von ihm angehängte Zusatz könne ihn nicht entlasten. Es gehe daraus hervor, daß er denselben Tendenz huldige, wie der Verfasser des abgedruckten Artikels, wenn er auch jetzt eine andere Form zur Erreichung des Zweckes für geeignet halte.

Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung des Verurtheilten wurde vom Gerichtshofe abgelehnt.

Um den Wohlthut der Charitee handelte es sich bei einer Klage, die gestern den Schriftsteller Eduard Adler vor die II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I führte. Der Angeklagte war beschuldigt, am 27. Dezember v. J. die Direktoren der Charitee, Geh. Oberregierungsath Spiola und Generalarzt Dr. Schaper, sowie die in der Abtheilung für Syphilis thätig gewesen und noch thätigen Ärzte durch nicht erwiesliche wahre Thatsachen, die geeignet sind, die Betreffenden in der öffentlichen Achtung herabzusetzen, beleidigt zu haben. Der Angeklagte, der Beamter der Orststrassenkassette der Bierbrauer ist, war in einer vom 27. Dezember v. J. Vormittags in der Kreislichen Brauerei abgehaltenen Versammlung zur Besprechung des Chariteebudgets als zweiter Referent thätig. Er soll dabei u. A. folgendes gesagt haben: Nach einer Mittheilung des Abg. Stadthalgen sei ein Mädchen in der Charitee von einem blonden Mädchen entbunden worden, bei ihrer Entlassung habe man ihr aber einen kranken, schwarzen Knaben untergeschoben. Sie sei von Hause mit dem Knaben zur Charitee zurückgeführt und habe ihr Mädchen verlangt, der Erfolg sei aber der gewesen, daß man ihr den Knaben abgenommen, das Mädchen aber nicht herausgegeben habe. Er soll weiter auf die Autorität des Pri. Wabnis hin behauptet haben, daß in der Charitee die Dbioten Tage lang in ihrem Schmutze liegen blieben, wenn sich nicht mittelidige Zimmer - Insassen ihrer annehmen. Daraus schlossen sich Behauptungen über allerlei kräftliche Beziehungen des ärztlichen Personals zu weiblichen Kranken, über einen Gespenstertanz, der wohl die Staatsanwaltschaft noch in die Lage bringen würde, Auskunft zu erbitten u. c. — Der Angeklagte bestritt, in Bezug auf die letztgedachten Punkte die Aeußerungen so gemacht zu haben, wie der überwachte

Polizeikontenant Meiner behauptete. Bezüglich der übrigen Punkte hat er, auch nach dem Zeugniß des Beamten, wiederholt hervorgehoben, daß er die Thatsachen nur aus den Mittheilungen dritter Personen kenne und die Verwaltung der Charitee nicht beleidigen wolle. — Mit Rücksicht auf die besondere Art der Dinge, die zur Sprache gebracht werden müßten, beantragte Staatsanwalt Dr. Fickel den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Rechtsanwalt Morris widersprach diesem Antrage ausdrücklich, nicht nur im allgemeinen Interesse, sondern auch im speziellen Interesse der Chariteeverwaltung, der doch daran gelegen sein müsse, diese Dinge vor der Oeffentlichkeit vollkommen klar zu stellen. Der Gerichtshof beschloß aber den Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Zur Sache wurden Geh. Oberregierungsath Spiola, Generalarzt Dr. Schaper, Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Lewin, Dr. Wenzl und Pri. Wabnis vernommen.

Fräulein Wabnis, die bekanntlich eine Zeit lang zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Charitee überwiesen worden war, aber nicht entmündigt ist, soll ihren Wahrnehmungen über die Behandlung von Kranken in der Charitee einen besonders prägnanten Ausdruck verliehen haben. — Staatsanwalt Dr. Fickel beantragte auf Grund der Beweisaufnahme drei Monate Gefängnis, Rechtsanwalt Morris dagegen die Freisprechung, da der Angeklagte zweifellos berechtigte Interessen wahrgenommen habe. Der Gerichtshof hielt die Schutzzrenzen des § 188 für überschritten, verurtheilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und sprach der Charitee-Direktion die Publikationsbefugniß in der „Vossischen Zeitung“ und im „Vorwärts“ zu.

Der Redakteur der „Germania“, Ernst Klein, wurde am Dienstag wegen Beleidigung des Landesdirektors der Provinz Sachsen, Grafen von Bernigrode und des Professors Besenbach in Halle zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt. Der für beleidigend erachtete Artikel warf den betreffenden Herren Profeylenmacherei vor.

Nach mehr als viermonatlicher Untersuchungshaft erschien am Dienstag der Landmessergehilfe Julius Friedrich Wilhelm Schulte-Umberg aus Charlottenburg vor der I. Strafkammer am Landgericht II, um sich wegen schwerer Urkundenfälschung, Ueberschlagung, Vorkommen und versuchten Betruges zu verantworten. Für die umfangreiche Verhandlung — es sind 65 Zeugen geladen — sind drei bis vier Sitzungstage in Aussicht genommen. Den Vorhitz führt Landgerichtsdirektor Gatz, die Verteidigung Justizrath Mündel. Nach Aufruf sämmtlicher Zeugen wurde ein Theil derselben bis zum Mittwoch, die Mehrzahl bis zum Donnerstag beurlaubt. Die Verhandlung findet im kleinen Schwurgerichtssaale statt.

Die heutige Verhandlung beschränkte sich auf das Verhör des Angeklagten. Derselbe ist etwas über zwei Jahre — vom Juni 1888 bis Dezember 1891 — bei dem vereidigten Landmesser Licht in Schöneberg als Gehilfe beschäftigt gewesen und hat dann in Charlottenburg ein Landvermessungsbureau etablirt, wie die Anklage behauptet, als Kompagnon des vereidigten Landmessers Lorenz in Schöneberg. Dem p. Licht soll er eine Anzahl — etwa 25 Stück Lagepläne, Lageberechnungen und geometrische Tabellen unterschlagen haben, den p. Lorenz soll er in vielen Fällen betrogen, denselben auch seinen Antheil an Erbhäusern unterschlagen haben; der Schwerpunkt der Anklage liegt aber darin, daß der Angeklagte, der als Landmesser noch nicht vereidigt war und daher amtlich gültige Lagepläne nicht unterzeichnen durfte, dieselben hinter dem Rücken des vereidigten Landmessers Lorenz mit dessen Namen verfab und sich damit der Urkundenfälschung schuldig gemacht habe. Was die dem Licht unterschlagenen Pläne, Tabellen u. anbelangt, so behauptet der Angeklagte, daß ein Theil derselben sein Eigentum sei und daß die Zurückbehaltung der übrigen, die er zu denjenigen Arbeiten brauchte, die er für seinen Theil zu Hause machte, nur auf Nachlässigkeit zurückgeführt werden könne. Sein Verhältnis zu Lorenz sei keineswegs das eines Kompagnons gewesen. Er habe das Bureau für sich allein etablirt und den Lorenz nur veranlaßt, seine Pläne zu unterschreiben, damit dieselben öffentliche Rechtsgültigkeit erhielten. Der Bequemlichkeit halber habe ihm Lorenz die Erlaubniß gegeben, seine Arbeiten selbst mit der Unterschrift des Lorenz zu versehen. Er fühle sich daher in allen Fällen unschuldig.

Da die Details der Erörterung ungemein ermüdend sind, werden wir uns am Schlusse des Prozesses auf ein Resumee und das Urtheil beschränken.

Recht theuer geworden ist der Pfennig, welcher, wie wir seiner Zeit meldeten, mittels Postanweisung auf dem Postamt 48 in der Neuen Königstraße aufgegeben und wegen Verweigerung der Annahme seitens des Empfängers dem Absender wieder zur Verfügung gestellt wurde. Der Empfänger war ein Gastwirth in der Liegnitzstraße, welcher von einem Kunden bei Begleichung der Zeche einen Pfennig zu wenig erhalten hatte. Zwischen Kunden und Wirth entstand Tags darauf ein Streit persönlicher Natur, im Verlauf dessen der Restaurateur den zu wenig gezahlten Pfennig verlangte, welchen der Schuldner dann auch per Postanweisung einsandte. Die Annahme der Summe wurde jedoch verweigert, da die 5 Pfennig Postgebühr nicht beigefügt waren. Der Kläuber klagte, der Schuldner erhob aus gewissen Gründen Widerspruch und es haben um des Pfennigs willen durch zahlreiche Zeugenvernehmungen und Berufungsinstanzen fünf Termine stattgefunden, welche einschließlich der Rechtsanwaltsgebühren auf beiden Seiten bereits ca. 200 M. Kosten verursacht haben. An Verhandlungsversuchen seitens des Richters hat es nicht gefehlt, beide Parteien sind aber auf ihr Recht so erpicht, daß sie den Streit bis zur letzten Instanz durchzuführen gewillt sind.

Einen kostspieligen Prozeß hat der Magistrat der Stadt Spandau gegen den dortigen Scharfrichter und Abdeckereibesitzer verloren. Seit Errichtung des städtischen Schlachthofes wurde alles für unbrauchbar erklärte Vieh gleich an Ort und Stelle verbrannt, während es bisher immer der Abdeckerei zugeführt worden war. Der Eigenthümer der letzteren machte seine durch alte Privilegien ihm gewährleisteten Rechte auf das konfiszirte Schlachtvieh geltend und klagte gegen den Magistrat. Er hat den Prozeß, dessen Objekt ungefähr 40000 M. beträgt, durch alle Instanzen gewonnen.

Genosse Hülle in Erfurt, der Redakteur der „Thüringer Tribüne“, war vom dortigen Landgericht zu 75 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er den Stadtbaurath Kortüm beleidigt haben sollte. Das Reichsgericht, welches am 21. d. M. in der Sache verhandelte, folgte der Revision; es hob heute das Urtheil des Erfurter Landgerichts auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, weil der Angeklagte sich als Einwohner und Redakteur in Erfurt für befugt halten konnte, den Borsaal, aus dem der Artikel geschrieben worden war, zum Gegenstand von Verhandlungen zu machen. Wenn dessen ungeachtet eine Bestrafung eintreten sollte, weil aus der Form die Abficht einer Beleidigung hervorgehe, so sind in dem Urtheil die §§ 185 und 186 nicht genügend auseinander gehalten worden, und es sei aus ihm nicht zu entnehmen, worin diese Form gefunden worden sei.

Veranstaltungen.

Berichtigung. Wir erhalten von der unterzeichneten Brauerei folgende Erklärung:

In Ihrer Nummer 116 bringen Sie in der 1. Beilage unter Charlottenburg einen Bericht, wonach wir nach der Spandauer Bierbrauerei einen Bogen mit leeren Fässern geschickt haben sollen und dort dieselben mit Bier haben füllen lassen. Wir erklären dem gegenüber, daß diese Behauptung völlig aus der

den, Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, bei Jersch, Balkenstr. 24. — Randfisch
 C o n g r e s s, Sitzung jeden Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr bei Schmidt, Wienerstr. 44.
 — Musikklub A r c o n a, Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr, bei Brand, Reichens-
 bergstr. 127.
 — **Stattub Treff**, Abends 8 1/2 Uhr, bei Otto Jabel, Frankfurter Allee 90. —
 — **Stattub K a r e a u**, 8 1/2 Uhr bei Lange, Friedrichsberg, Wartenbergstr. 67.
German American Club, 9 o'clock Restaurant Bel-
 vedere, An der Jannowitz-Brücke. — Ladies and Gentleman
 are invited.
English Conversational Club Shakespeare.
 Meeting with Ladies every Wednesday at 9 o'clock at
 Neumann's Restaurant, Rosenthalerstr. 96. Guests are
 welcome.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 42. Restaurateur Schulz, Bernburg-Anhalt,
 Dr. Schoenlant, NW., Perlebergerstr. 8, 1 Tr.
 N. 103. Die verlangte Zeitschrift besorgt Ihnen jede be-
 liebige Buchhandlung.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
 Paris, 22. Mai. Kammer. Der Antrag Guesde betreffs

des Achtstundentags wurde einstimmig der Arbeitskommission
 überwiesen.

Paris, 22. Mai. Die Majorität, welche in der heutigen
 Kammer Sitzung die einfache Tagesordnung ablehnte, bestand aus
 den Sozialisten, den Radikalen und einem Theil der Rechten.

Paris, 22. Mai. Der Ministerpräsident Casimir Perier
 erstattete dem Präsidenten Carnot Bericht über die Kammer Sitzung.
 Die Minister hielten darauf in dem Ministerium des Auswärtigen
 eine Sitzung ab. Morgen Vormittag werden die Minister dem
 Präsidenten Carnot ihre Demission überreichen.

An die Wahlvereins-Mitglieder

ergeht hiermit die Aufforderung, sich heute Abend in den im lokalen Theil der heutigen Nummer bekannt-
 gegebenen Stellen punkt acht Uhr einzufinden, damit die Flugblatt-Vertheilung prompt und schnell vor sich
 gehen kann.

Die Vertrauenspersonen.

A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,
Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.
 Jeden Sonntag und
 Mittwoch: **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz**
 im großen Wiesensaale. Herrlicher Aufenthalt im großen Park. In den
 übrigen Gesellschaftsräumen **Konzert-Unterhaltung** durch ein großes
 Orchester. Sämmtliche Räume sind mit elektr. Licht versehen. Für gute
 Speisen und Getränke — Weiß- und Baitrich-Bier — ist bestens gesorgt. —
 Familien können Kaffee kochen.
 Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von
 Sommerfesten (auch Sonntags). Fahrgelegenheit: Endstation der Pferdebahn.
A. Bethge, Gastwirth.

Gardinen-Reste
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst
 in der Fabrik Grüner Weg 80, part.
 Eingang v. Flur. 194L*

Nur noch kurze Zeit
 kommen die Restbestände der
 Gustav Heilborn'schen
Konkurrenzmasse
 Alexanderstraße 68
 zur außerordentlich
billigen Care
 zum Ausverkauf. Im Lager sind
 noch Wäsche, Leinwandwaren,
 Gardinen, Kleiderstoffe,
 Morgenröcke, Ploufen etc.

Elysium. 8336
 Landsberger Allee No. 40/41.
 Jeden Sonntag:
Concert und Ball.
Kein Ringbier.

Das Groß-Restaurant zum
Segler-Schlösschen
 in **Schmöckwitz**
 entspricht wegen seiner großen
 Räumlichkeiten den weitgehendsten An-
 forderungen, daher Vereinen, Gesell-
 schaften, Fabriken zu Ausflügen besonders
 zu empfehlen. **Th. Bahue.**
 Stimmbegabte Herren werden jeder-
 zeit aufgenommen. 436/16
Gezangverein der Studenten
 (M. d. M. S. V.)
 Meist. Donnerstags 9 Uhr Seidelstr. 80.
!!! 1000 Damen !!!
 Staub-u. Regenmäntel v. 4-20 M.,
 Sammet-, Soiden- und Spitzon-Kragen
 2-15 M., Jaquets m. Seidenfutter
 4-10 M., Rester- und Partiwaa-
 renhandlung, Landsbergerstr. 48, L.*

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, 1. Gesch.: Androssstr. 23, S. pt., gegenüb. Androssstr.
 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Master-
 tattot. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
 ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

36 Mark Anzug,
 25 M. Sommerpaletot, alles elegant
 nach Maß, solide Stoffe. 179L*
Wiener & Strauch,
 Kaiser Wilhelmstr. 41. Sonntags 8-10.

66. Resterhandlung. 66.
 Billig Reste zu Knaben-Anzügen von
 1 M. Große Anzüge von 7 M. an
 bis zum feinsten Kammgarn, auch pass.
 zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
 wahl in Paletotstoffen, sowie zu Früh-
 jahrs- und Sommermänteln, Jaquets,
 Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch
 angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge
66. Karle, Waldemarstrasse 66
 Vereins-Abzeichen etc.
H. Gultmann,
 Brunnenstr. 9.*

ff. Weissbier,
Kulmbacher, Pilsener,
Rathenower hell und dunkel,
 empfiehlt seinen werthen Kunden
Martin Berndt,
 Oranien- und Alexandrinenstr.-Ecke.

Mittheilung für die Herren Gastwirthe!
 Erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich aus dem Verein der
Berliner Brauereien ausgeschieden bin, und offerire mein gold-
 farbenes und dunkles (Münchener Farbe) **Carlsberger Bräu** mit
 21 Mark pro Conne inkl. Spundgeld.

Jede Dame lese!
 Elegante Regenmäntel 7-10 M.,
 Modell-Regenmäntel, hohelegant,
 10-18 M., Badisch-Jaquets 2 bis
 6 1/2 M., Modell-Jaquets 5-9 M.,
 hohelegante Jaquets 8-16 M., Um-
 hänge, Capes, reich garnirt in Wolle
 und Seide, von 4-20 M., Ladenpreis
 das Doppelte. Leipzigerstr. 91, L.

Stempel
Roh-Tabak
 Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickestr. 45.

Grosser Mittagstisch
 50 Pf. mit Bier 50 Pf.
C. Seifer, Weißbier-Pokal,
 Ludauerstr. 2.
 874b

Friedrich Reichenkron, Brauerei-Carlsberg,
Charlottenburg, Spreestr. 3 (Telephon Nr. 83).
 Unter Bezugnahme auf obige Annonce die Mittheilung, daß ich Be-
 stellungen für obige Brauerei ebenfalls entgegennehme. Ueberhaupt liefere ich
 nur Biere aus Brauereien, die dem Biering nicht angehören und sich
 mit dessen Vorgehen auch nicht solidarisch erklären.

Lawn-tennis-Schuhe
 und -Bälle,
 Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe
 mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tisch-
 decken, Auflegestoffe etc. zu billigsten
 Fabrikpreisen empfiehlt
 O. Lotzmann, Gummiwaarenfabrik,
 Rosenthalerstr. 44.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner, Jerusalem-
straße 42, part. und 1. Etage, und
Brunnenstraße 6, Hof parterre.
Großart. Auswahl Kinderwagen,
 Puppenwagen — Kinder-Sportwagen
 billig. — Theilzahlung gestattet. —
 Keltene Muster billiger.

Vier Mark kosten 2 Kabinet-
 12 Bistbilder bei
Böhme, Lindenstr. 43,
 gegenüber der Zimmerstraße.
 Gr. Vereinszimmer Simeonstr. 23.
 Kleines Vereinszimmer mit Pianino
 Diniensstraße 159. 908b

Julius Kampfenkel,
147a. Schönhauser Allee 147a.
 891b
 Telephon Amt III 8852.

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Fabrikmarke.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten
 1 Mark. Garantie rein amerikanische
 Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
 71L*
H. F. Dinolage,
 Rottbuserstr. 4. Hof part.

Musik-Instrumente.
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
 mente, Spielböden zum Drehen u. selbst-
 spielend, **Musik-Automaten** fertigt
Aug. Kessler, Fauststr. 51.
 Deutsche Dogge ist billig zu verl.
 Rixdorf, Sobrechtstr. 19 (Laden). 904b

2 möblierte Zimmer
 in der Nähe des Potsdamer Thores,
 am liebsten Gartenzimmer, zu mieten
 gesucht. Adressen unter **A. St.** an die
 Expedition des „Vorwärts“, Neuthstr. 3,
 erbeten.
 Vereinszimmer und Regelbahnen zu
 vergeben Voßbringerstr. 105. 904b
 Frl. Schläpfi, f. d. (sep. Eing.) bei
 Reiber, Burgsdorferstr. 1 v. 4 Tr.

Seidenstoffe.
 Anverkauf 73/20
 wegen Auflösung des Fabrik-Lagers bis zu 50 pCt. unter Preis. **Brant-**
und Gesellschaftsroben in schwarz, weiß u. farbig, reinseid. **Merveilleux**
 Mtr. 1,75 in schwarz und reichem Farben-Sortiment. **Reinseid. Damaste**
 Mtr. 2,25, **Velvet** 0,90, **Velures** 1,25, **Seidensammet** 1,75 M., ganzseid.
Moirés Mtr. 3 M., seid. **Foulards** Mtr. 1 M. im großen Sortiment.

Rechtsbureau
 des königlichen Amts-
 richters Dr. Alte Jakob-
 straße 130. Gewissenhafter Rath in allen
 Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
 geltlich. Auch Sonntags.

Deutsche Dogge ist billig zu verl.
 Rixdorf, Sobrechtstr. 19 (Laden). 904b
 Junge Staare und Drosseln 1 M.,
 Reitzgänken, Kreuzschnäbel 1 M.,
 Staare 1,50 M., Amseln, Drosseln 4
 bis 5 M., Darger Kanarienvögel 4,
 5, 6, 8 M., Nachtigallen 4 M., Sprosser
 9 M., Goldfische, Angelnwärmer, stets
 frische Ameisener, Mehlwürmer,
 Schildkröten, Sinarogdeichsen, Schlan-
 gen, Tauben-Sippsnestler, Vogelbauer,
 Vogelkeim, Schlagneße, Fangbauer,
 Vogel- u. Badelabinen, Hausmühlen,
 Tauben, Kaninchen, Meerschweine,
 Tanzmäuse, weiße Mäuse, zahme
 Ratten, Kaninchen, Affen, Kanarienvögel.
 Stets 300 bis 800 Vögel aller Art ohne
 andere Thiere, kann daher Jeden reell
 und billig bedienen. Frau **Roßmann,**
Berlin, Madaistraße 2 (am Schleißchen
Bahnhof). 903b
 Kaufe stets weiße Mäuse, Kaninchen,
 Staare, Elstern u. s. w.

Arbeitsmarkt.
 Vergolderinnen verl. Friedenstr. 10.
 Kartouarbeiterinnen, geübte, verl.
 F. Schwandt, Neue Jakobstr. 6. 898b
 Schlosserlehrling verl. Etaliger-
 straße 7. 790M

Seidenreste. Roben knappen Maßes halber Preis.
Fabriks Lindenstraße 53, 1 Tr., gegenüber Schützenstraße.

Kelle Vereinshaus
 (früher Ruhlmey)
28. Schönhauser Allee 28.
 Prachtvoller schattiger Garten.
Tanzsaal, Kegelbahn.
 Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Kleiderpind und Vertikow, nutz-
 spottbillig. **Oriani-**
straße 153, 3 Tr. rechts. 883b

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl. Zahnschmerz beseitigt, schmerz-
 loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein, Oranienstr. 123**

Tokayer
 med. süßer Ungarwein, Literflasche 2,10 M., 5 Flaschen 1,85 M. 879M
Eugen Neumann & Co.,
 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8

Künstl. Zähne, festsitzend, unt. Garantie. Plomben 1,50. Schmerzlos. Zahnz. und
 Norvtöden 1 M. Theilzahlg. Zahnarzt **Wolff, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 7-8.**

Erklärung!

Um allen verbreiteten unwahren Gerüchten entgegenzutreten, daß wir zufolge der an uns jetzt
 herangetretenen Mehrlieferungen von Bier gezwungen gewesen wären, Bier von der **Schultheiss-Brauerei**
 zu beziehen und zu verkaufen, erklären wir hiermit **ausdrücklich**, daß wir **nur unser eigenes Bier**
 zum Verkauf gebracht haben und auch weiterbringen, da unser Lager noch groß genug, um den an uns
 gestellten Anforderungen zu genügen.

Berlin, den 21. Mai 1894.

Nordstern-Brauerei,
 Veteranenstr. 8.
Die Direction.